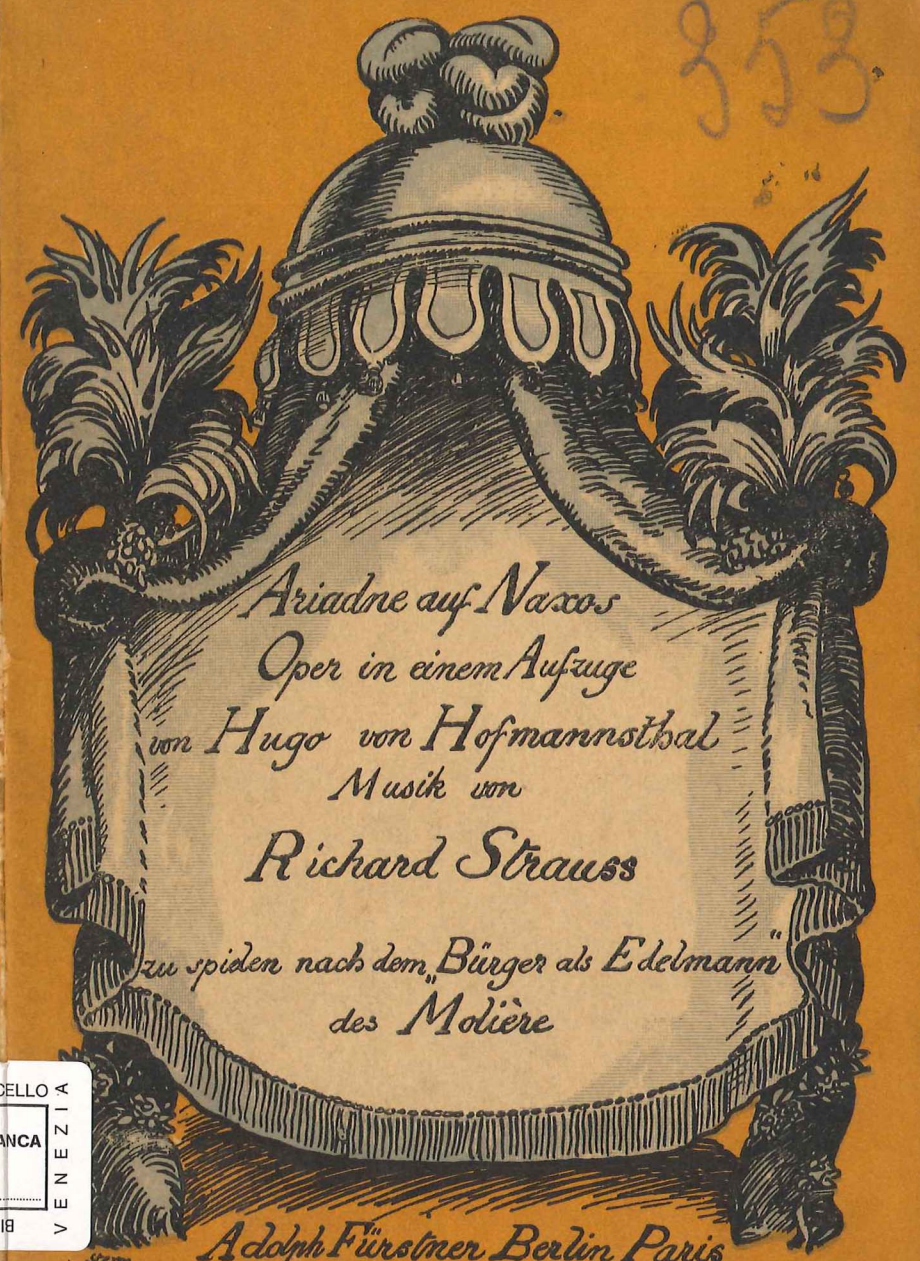


253



*Ariadne auf Naxos*  
*Oper in einem Aufzuge*  
*von Hugo von Hofmannsthal*  
*Musik von*  
*Richard Strauss*  
*zu spielen nach dem „Bürger als Edelmann“*  
*des Molière*

*Adolph Fürstner Berlin Paris*

CONSERVATORIO DI MUSICA B. MARCELLO  
FONDO TORREFRANCA  
LIB 258  
BIBLIOTECA DEL VENEZIA



possibilità di un tipo nuovo di libretto in  
relazione alle tendenze letterarie del nostro secolo  
(con l'offering con il numero ecc. ecc.)

come, perché l'Op. 3. avrebbe a questo tipo

Sarebbe un'opera buffa di commedia?

Per l'occasione richiamo: verrebbe inteso.

P. potrebbe dire: il nuovo stile del Op. 3.

(opera forse per un'Alleanza, una del tempo  
preferibile) commedia dell'arte, commedia di Molière

«giudicare la vita come se nulla fosse un tempo di lei, con  
un sorriso»

37534



## ARIADNE AUF NAXOS

ZU SPIELEN NACH DEM  
„BÜRGER ALS EDELMANN“  
DES MOLIÈRE

CONSERVATORIO DI MUSICA B. MARCELLO VENEZIA  
FONDO TORREFRANCA  
LIB 258  
BIBLIOTECA DEL



# ARIADNE AUF NAXOS

OPER IN EINEM AUFZUGE  
VON HUGO VON HOFMANNSTHAL

MUSIK VON  
RICHARD STRAUSS

ZU SPIELEN NACH DEM „BÜRGER ALS EDELMANN“  
DES MOLIÈRE



PREIS M. 1. – NETTO

VERLAG UND EIGENTUM FÜR ALLE LÄNDER

BERLIN – ADOLPH FÜRSTNER – PARIS

ALLE RECHTE, AUCH DIE DER ÜBERSETZUNG, VORBEHALTEN  
COPYRIGHT 1912 BY ADOLPH FÜRSTNER, PARIS

A. 6305 F.



Den Bühnen gegenüber Manuskript

Das Recht der Aufführung ist vorbehalten

All rights of public performance reserved

Tous droits d'exécution et de représentation réservés

DR. RICHARD STRAUSS

DER  
BÜRGER ALS EDELMANN

EINE KOMÖDIE MIT TÄNZEN VON MOLIÈRE

NACH DER BIERLING'SCHEN

ÜBERSETZUNG (1750) NEU EIN-

GERICHTET IN 2 AUFZÜGEN

MUSIK VON RICHARD STRAUSS



PERSONEN  
DES SCHAUSPIELES

HERR JOURDAIN, ein Bürger  
SEINE FRAU  
DORIMENE, eine Marquise  
DORANTES, ein Graf  
NIKOLINE, Magd in Jourdain's Haus  
EIN MUSIKLEHRER  
EIN JUNGER KOMPONIST, dessen Schüler  
EIN TANZMEISTER  
EIN FECHTMEISTER  
EIN MAGISTER DER PHILOSOPHIE  
DREI SÄNGERINNEN  
EIN SCHNEIDER  
SEIN ERSTER GESELL  
VIER ANDERE VON SEINEN GESELLEN  
VIER KÖCHE  
EIN KÜCHENJUNGE  
DER ERSTE LAKAI  
DER ZWEITE LAKAI  
EIN KLEINER LAKAI

Zu Paris, im Hause des Herrn Jourdain.

PERSONEN DER OPER:  
ARIADNE AUF NAXOS

ARIADNE . . . . . Sopran . . . .  
BACCHUS . . . . . Tenor . . . .  
NAJADE . . . . . Hoher Sopran  
DRYADE . . . . . Alt . . . .  
ECHO . . . . . Sopran . . . .  
ZERBINETTA . . . . }  
HARLEKIN . . . . } als Intermezzo { Hoher Sopran  
SCARAMUCCIO . . . } Tenor . . . .  
TRUFFALDIN . . . } Baß . . . .  
BRIGHELLA . . . . } Tenor . . . .





## I. Aufzug.

Ein Saal in Jourdain's Haus.

(Der junge Komponist sitzt an einem Spinett und schreibt Noten auf. Der Musiklehrer und drei Sängerinnen stehen seitwärts, in Erwartung des Herrn Jourdain. Desgleichen der Tanzmeister, in einer Fensternische.)

MUSIKLEHRER

(zu dem Komponisten, der eine neugefundene Melodie für sich spielt und singt).

Bist du fertig?

KOMPONIST.

Ja. (Reicht ihm das Notenblatt hin.)

MUSIKLEHRER.

Laß es sehen. (Sieht's durch.) Es ist recht schön.

TANZMEISTER.

Ist es etwas Neues? (Tritt hinzu.)

MUSIKLEHRER.

Ja, es ist eine kleine Arie, die er hier soeben komponiert hat, indes wir warten müssen, bis der Herr vom Hause aufgewacht ist.

---

---



TANZMEISTER.

Darf man sehen, was es ist?

MUSIKLEHRER.

Sie können es dann gleich hören, wenn der Herr Jourdain kommt. Ich werde ihn mit dieser Probe der Fähigkeiten meines Schülers überraschen.

TANZMEISTER.

Wir haben jetzt beide nicht wenig zu tun.

MUSIKLEHRER.

Wir haben jedenfalls beide hier einen Mann gefunden, wie wir ihn brauchen.

TANZMEISTER.

Nicht gerade einen Kenner —

MUSIKLEHRER.

— aber, was besser ist, einen grenzenlosen —

TANZMEISTER.

Wie wollten Sie es nennen?

MUSIKLEHRER.

Gönner und Förderer. Es wäre für meine Musik und für Ihren Tanz zu wünschen, daß alle heute —

TANZMEISTER.

Nicht so ganz und gar. Verstünde er sich ein wenig nur auf die Sachen —

MUSIKLEHRER.

Er versteht sie schlecht, zugegeben, aber er bezahlt sie uns desto besser. Dies haben unsere Künste für den Augenblick nötiger als alles andere.

TANZMEISTER.

Soll ich Ihnen leugnen, daß ich noch etwas mehr verlange? Kennerschaft. Einen Beifall, der das wahrhaft Gelungene in einer Arbeit zu ehren weiß.

MUSIKLEHRER.

Wie finden Sie das heutzutage? Ich sage mir: leere Lobsprüche machen mich nicht reich. Eine offene Hand lobt am besten. Dieser Herr Jourdain ist albern über die Begriffe, sein Urteil trifft stets das Verkehrte, was ihm zu loben beikommt, ist das Gemeinste vom Gemeinen oder etwas Verfehltes: aber sein Geld verbessert die Urteile seines Verstandes. Er hat Verstand, sage ich mir, in seinem Beutel.

TANZMEISTER.

Da kommt er.

(Jourdain tritt auf, gefolgt von zwei Lakaien. Er trägt einen bunten Schlafrock und eine Nachtmütze.)

JOURDAIN

Nun, meine Herren, wie steht's? Werden Sie mich Ihre Schnacksen sehen lassen?

TANZMEISTER.

Wie? was für Schnacksen?



JOURDAIN.

Je nun — wie nannten Sie es doch? Die (zum Musiklehrer) musikalische Konversation oder was es sein sollte. (Fixiert mit dem Blick den Komponisten.)

KOMPONIST

(ist aufgestanden, verneigt sich linkisch).

Sie sind mein großer Wohltäter, mein Herr, und ich bin dem Herrn Grafen sehr verpflichtet, daß er mich Ihnen bekanntgemacht hat.

MUSIKLEHRER

(eingreifend).

Es ist alles vorbereitet, um Ihnen einen Vorgeschmack von seinem Talent zu geben.

JOURDAIN.

Ich habe Sie ein wenig warten lassen, meine Herren; allein ich lasse mich heute als eine Standesperson kleiden. Mein Schneider hat mir ein paar seidene Strümpfe geschickt; ich dachte aber nicht, daß ich sie bei meinen Lebzeiten an die Beine bringen würde.

MUSIKLEHRER.

Es ist an uns, Ihre Bequemlichkeit abzuwarten.

JOURDAIN.

Ich werde mir von Ihnen beiderseits ausbitten, daß Sie nicht eher weggehen, bis man mir mein neues Kleid gebracht hat: Sie sollen mich erst darinnen sehen.

TANZMEISTER.

Wie Sie befehlen.

JOURDAIN.

Sie werden sehen, daß ich vom Kopf bis zum Fuß ausgestattet sein werde, wie sich's gehört.

MUSIKLEHRER.

Daran kann kein Zweifel sein!

JOURDAIN.

Diesen indianischen Schlafrock habe ich mir auch erst machen lassen.

TANZMEISTER.

Er ist brillant.

JOURDAIN.

Mein Schneider hat mir gesagt, daß Standespersonen des Morgens so zu gehen pflegen.

MUSIKLEHRER.

Er steht Ihnen vortrefflich.

JOURDAIN.

Lakail! Hel he! Ihr Lakaien, alle beidel!

ERSTER LAKAI.

Was befehlen Euer Gnaden?

JOURDAIN.

Nichts. Ich wollte nur sehen, ob ihr gleich hörtet. (Zu dem Tanzmeister und Musiklehrer.) Wie gefällt Ihnen meine Livree?

TANZMEISTER.

Sie ist recht prächtig.



JOURDAIN

(macht seinen Schlafrock auf und läßt sehen, daß er enge Beinkleider und eine Weste von verschiedenfarbigem Samt an hat.)

Das ist so eine kleine bequeme Hauskleidung, wenn ich morgens die Leibesübungen vornehme.

MUSIKLEHRER.

Sie ist galant.

JOURDAIN.

Lakai!

ERSTER LAKAI.

Gnädiger Herr!

JOURDAIN.

Der andere!

ZWEITER LAKAI.

Gnädiger Herr!

JOURDAIN.

Haltet meinen Schlafrock. (Zum Tanzmeister und Musiklehrer.) Gefalle ich Ihnen so?

TANZMEISTER.

Vortrefflich. Es könnte nicht besser sein.

JOURDAIN

(zum Musiklehrer).

Nun, lassen Sie doch Ihre Sachen sehen.

MUSIKLEHRER.

Ich wollte Sie gerne noch vorher eine kleine Arie hören lassen, die er (er zeigt auf den jungen Komponisten, seinen Schüler) soeben hier komponiert hat.

JOURDAIN.

Soeben? Hier auf der Stelle?

MUSIKLEHRER.

Hier, am Klavier sitzend.

JOURDAIN.

Jetzt, während ich mir drinnen meine Strümpfe —? Höchst seltsam.

MUSIKLEHRER

(an Jourdain herantretend).

Es ist ein junger Mensch von außerordentlichem Talent. Er ist der gleiche, von welchem die Oper „Ariadne auf Naxos“ komponiert ist, welche wir die Ehre haben werden, Ihnen in Ihrem Hause morgen abend vorzuführen.

JOURDAIN.

So? Man hätte aber doch so was nicht sollen von einem Schüler machen lassen, und dieses Stück Arbeit war eben nicht zu schlecht für Sie selber.

MUSIKLEHRER.

O mein Herr, das Wort Schüler darf Sie nicht irre machen. Solche Schüler wissen soviel als die größten Meister; und die Oper ist so schön ausgefallen, daß es nicht besser sein könnte. Hören Sie nur die kleine Arie. Madame wird sie vom Blatt weg singen.



---



---

JOURDAIN

Vom Blatt weg?

(zu seinen Lakaïen).

Gebt mir meinen Schlafrock, damit ich es besser hören kann... Wartet! Ich glaube, es wird besser sein ohne Schlafrock... Doch nein! gebt ihn nur wieder her, es wird so besser gehen.

SÄNGERIN

(hat schon früher das Notenblatt vom Komponisten genommen und singt jetzt, indessen er sie am Klavier begleitet).

Ariette.

Du, Venus' Sohn, gibst süßen Lohn  
Für unser Sehnen und Schmachten.  
Dir sei geweiht mein junges Herz,  
Und all' mein Sinnen und Trachten.  
O du Knabel du Kind! du mächtiger Gott!

JOURDAIN.

Die Arie klingt ein bißchen gar zu traurig, und man schläft dabei ein.

MUSIKLEHRER.

Aber, mein Herr, die Melodie richtet sich nach den Worten.

JOURDAIN.

Sind die zuvor da?

MUSIKLEHRER.

Die Worte sind aus dem Italienischen herübergenommen.

---



---



---



---

JOURDAIN.

So, so. Ich habe letzthin ein Liedchen gelernt, das recht artig war. Warten Sie... Je!... wie war es doch?

TANZMEISTER.

Das weiß ich wahrhaftig nicht.

JOURDAIN.

Es ist was von Kätzchen drinnen.

TANZMEISTER.

Von Kätzchen?

JOURDAIN.

Ja. Ach! nun habe ich's! (Er singt:)

Ich glaubete, mein Schätzchen  
Ist doch so mild als schön.  
Ich glaubete, mein Schätzchen  
Ist zahmer als ein Kätzchen;  
Doch ist sie wilder hundertmal,  
Ja, wilder ist sie tausendmal  
Als Tiger, die im Walde gehn.

Ist es nicht artig?

MUSIKLEHRER.

Unvergleichlich.

TANZMEISTER.

Und Sie singen es auch recht gut.

JOURDAIN.

Und ich habe doch mein Tage nicht singen gelernt.

---



---



MUSIKLEHRER.

Sie sollten es billig lernen, mein Herr, ebensowohl als das Tanzen. Das sind ein Paar Künste, die eine genaue Verwandtschaft miteinander haben.

TANZMEISTER.

Und die einem Menschen den Kopf zu allen schönen Dingen aufräumen.

JOURDAIN.

Lernen denn die Standespersonen auch die Musik?

MUSIKLEHRER.

Allerdings, mein Herr.

JOURDAIN.

Nun, so will ich sie auch lernen. Aber ich weiß nicht, was ich für eine Stunde nehmen werde. Denn, außer dem Fechtmeister, der mir schon Lektion gibt, habe ich auch einen Philosophen angenommen, und er soll diesen Morgen anfangen.

MUSIKLEHRER.

Die Philosophie ist zwar etwas; aber die Musik, mein Herr, die Musik...

TANZMEISTER.

Musik und Tanzen... Musik und Tanzen... das ist alles, was man wissen muß.

MUSIKLEHRER.

Nichts in der Welt ist einem Staate nützlicher als die Musik.

TANZMEISTER.

Nichts in der Welt ist den Menschen nötiger als das Tanzen.

MUSIKLEHRER.

Ohne die Musik kann ein Staat unmöglich bestehen.

TANZMEISTER.

Ohne das Tanzen kann ein Mensch nichts Rechtes ausrichten.

MUSIKLEHRER.

Alle Unordnungen, alle Kriege in der Welt rühren von nichts anderm her, als daß die Leute nicht Musik lernen.

TANZMEISTER.

Alles Leid der Menschen, alle Unglücksfälle, mit denen die Historie angefüllt ist, alle Fehler der Staatsmänner, alle Vergehungen der größten Helden kommen bloß daher, weil sie nicht tanzen konnten.

JOURDAIN.

Wie denn so?

MUSIKLEHRER.

Rührt der Krieg nicht daher, weil die Menschen nicht miteinander harmonieren?

JOURDAIN.

Das ist wahr!

MUSIKLEHRER.

Wenn nun alle Leute die Musik lerneten, wäre das nicht das beste Mittel, miteinander zu harmonieren und einen allgemeinen Frieden in der Welt zu stiften?



---

JOURDAIN.

Sie haben recht.

TANZMEISTER.

Wenn jemand einen Fehler in seiner Aufführung begangen hat, entweder in seiner Familie, oder in Staatssachen, oder auch im Felde, sagt man nicht allemal: Der oder der hat bei dieser oder jener Gelegenheit einen Fehltritt getan?

JOURDAIN.

Ja, so sagt man.

TANZMEISTER.

Kann aber denn ein Fehltritt anderswoher rühren, als weil man nicht tanzen kann?

JOURDAIN.

Das ist wahr. Sie haben alle beide recht.

TANZMEISTER.

Das sagen wir nur, um Ihnen die Vortrefflichkeit und den Nutzen des Tanzens zu zeigen.

JOURDAIN.

Das begreife ich nunmehr.

MUSIKLEHRER.

Wollen Sie nunmehr das Duett hören?

JOURDAIN.

Ja.

---



---

MUSIKLEHRER.

Es ist, wie gesagt, ein kleiner Versuch, den mein Schüler gemacht hat, verschiedene Leidenschaften durch die Musik auszudrücken.

JOURDAIN.

Sehr wohl.

MUSIKLEHRER

(zu den beiden andern Sängern).

Treten Sie vor, meine Damen. (Zu Jourdain.) Sie müssen denken, daß Sie einen Schäfer und eine Schäferin vor sich hätten.

JOURDAIN.

Warum denn aber immerfort Schäfer?

MUSIKLEHRER.

Es wäre nicht natürlich, wenn man wollte einen Artilleriehauptmann oder einen Uhrmacher seine Leidenschaften absingen lassen. Es sind nun einmal die Schäfer, denen man zumutet, daß sie ihre Gefühle in Musik ausströmen lassen.

JOURDAIN.

Gut! gut! wir werden ja sehen,

Musikalisches Gespräch.

SCHÄFER.

(Alt.)

Kennst du ewig nichts als Kälte,  
Weißt du ewig nichts als Spott!  
Was ist süßer als die Liebe  
Und was ist ein größerer Gott!

---



Kann man ja wohl glücklich werden  
Ohne sehnsüchtigen Sinn?  
Nehmt die Liebe von der Erden,  
Und das Leben ist dahin!

SCHÄFERIN.

(Sopran.)

Gerne wollt' ich mich verlieben,  
Wären nur die Männer treu.  
Aber falsch sind ihre Schwüre  
Und ihr Herz geschwinde neu!  
Ja, ich muß mich selber jammern,  
Tauge schlecht in diese Welt,  
Ach, mit Harren und Umklammern  
Auf ein einzig Glück gestellt!

SCHÄFER.

O süßes Sich-verschenken!

SCHÄFERIN.

O ängstliches Gefühl!

SCHÄFER.

O zärtliches Verschränken!

SCHÄFERIN.

Viel lieber frei und kühl.

SCHÄFER.

Laß dich die Liebe finden!

SCHÄFERIN.

Verworren, weh, und schwül!

SCHÄFER.

Laß dich die Liebe binden!

SCHÄFERIN.

O ängstliches Gefühl!

— — — — —  
O Freiheit, bleib' bei mir!  
Ich will dich nicht verhandeln!  
Mir banget vor der Stunde,  
Mir grauset vor dem Tag!

SCHÄFER.

Entspanne diese Härte,  
O lasse dich verwandeln,  
Es nahet deine Stunde,  
Erfüllet sich dein Tag.

JOURDAIN.

Das ist gar nicht so dumm.

MUSIKLEHRER.

Denken Sie sich nun vollends eine ganze Oper,  
heroische Personen, ein prächtiger Schauplatz, Ko-  
stüme, Beleuchtung. Sie werden zufrieden sein.  
(Der Komponist und die drei Sängerinnen verbeugen sich,  
gehen ab.)

JOURDAIN.

Was für ein Schauplatz wird es sein?

MUSIKLEHRER.

Die Bühne stellt die wüste Insel Naxos dar, auf  
welcher Ariadne von dem Prinzen Theseus ausge-  
setzt wurde.



JOURDAIN.

Eine wüste Insel. Das ist ein Schauplatz, der niemandem gefallen kann. Ich bitte Sie, lassen Sie es anderswo vor sich gehen. Und daß mir das Ganze nur rechtzeitig fertig wird! Die Person, der zu Gefallen ich alles anstellen lasse, wird mir die Ehre erzeigen, morgen bei mir zu speisen.

MUSIKLEHRER.

Es ist schon alles so gut wie fertig.

JOURDAIN.

Sie müssen auch ein Waldhorn dazu nehmen!

KOMPONIST

(gibt Zeichen von Aufregung).

MUSIKLEHRER

(bedeutet ihn, sich ruhig zu verhalten).

JOURDAIN.

Das Waldhorn ist ein Instrument, das mir gefällt und das sehr schön klingt.

MUSIKLEHRER.

Verlassen Sie sich, Sie werden mit den Instrumenten ebenso zufrieden sein wie mit den Gesangsstimmen.

JOURDAIN.

Haben Sie darauf Bedacht genommen, daß das ganze Ding für eine Witwe paßt? Es muß ganz und gar auf eine Witwe von vornehmem Stand abgesehen sein, welche zwar darauf beharrt, eine Witwe zu bleiben, welcher es aber doch am Ende schwer gemacht wird, darauf zu beharren.

MUSIKLEHRER.

Die Oper „Ariadne auf Naxos“ ist ihrer Handlung nach genau das, was Sie wünschen. Die Prinzessin Ariadne ist, sofern sie von ihrem Gatten, dem Prinzen Theseus, auf immerwährende Zeiten verlassen wurde, als eine trauernde Witwe anzusehen, und wenn nun am Ende Bacchus sich ihr annähert und sie zu trösten sucht, —

JOURDAIN.

Ist das ein Schäfer?

MUSIKLEHRER.

Bacchus? Es ist der Gott Bacchus gemeint — der Freudengott, den man abbildet als einen blühenden Jüngling, auf einem Panther reitend, mit Weinlaub im Haar —

JOURDAIN.

Ach, dieser. Wenn es nur kein Schäfer ist. Und machen Sie, daß die wüste Insel recht prächtig und wohnlich aussieht. Sparen Sie mir nichts, sonderlich nicht mit der Erleuchtung. Ich hätte nicht gern, daß die Person, für die ich alles dies veranstalte — (zum Komponisten) sonderlich aber das heitere Nachspiel, wie nannten Sie es?

TANZMEISTER.

Die ungetreue Zerbinetta und ihre vier Liebhaber.

JOURDAIN.

Ist es darin auch auf eine Witwe abgesehen? und wird sie auf eine recht spitzbübische Weise dazu gebracht, ihrer Witwenschaft untreu zu werden?



TANZMEISTER.

Gewissermaßen ja. Es handelt von der Unbeständigkeit der Frauen im allgemeinen. Wir haben alles nach den Weisungen des Herrn Grafen eingeübt —

JOURDAIN

(wendet sich wieder von ihm ab, zum Musiklehrer).

Vergessen Sie nur nicht, mir auch die Leute zu schicken, die bei Tafel aufspielen sollen.

MUSIKLEHRER.

Sie sollen alles bekommen, was nötig ist.

JOURDAIN

(wendet sich wieder zum Tanzlehrer).

Haben Sie in dem Ding auch einige Menuette angebracht?

TANZMEISTER.

Es fehlt weder an Gesang noch an Tanz und die berühmte Zerbinetta wird sich selbst überbieten, schon um den Herrn Grafen zufriedenzustellen, den sie seit ihrem fünfzehnten Lebensjahr unter ihre besonderen Beschützer rechnen darf.

JOURDAIN

(wendet sich zum Musiklehrer).

Ach! die Menuette sind mein Leibtanz! Sie müssen mich einmal tanzen sehen. (Zum Tanzmeister.) Nun, Herr Tanzmeister!

TANZMEISTER.

Einen Hut, mein Herr, ich bitte Sie sehr. (Herr Jourdain nimmt seines Lakaien Hut und stülpt ihn über seine Schlafmütze. Der Tanzmeister nimmt ihn bei der Hand und läßt ihn ein Menuett tanzen.)

La, la, la, la, la, la, la,  
la, la, la, la, la, la ...  
Den Takt! Den Takt!  
La, la, la, la, la.

Den Fuß gestreckt! La, la, la ... Werfen Sie die Schultern nicht so! La, la, la, la, la ... Die Arme hängen, als ob sie lahm wären! La, la, la, la, la ... Den Kopf in die Höhe! Auswärts mit der Fußspitze! La, la, la, la ... Den Leib gerade!

JOURDAIN.

So?

MUSIKLEHRER.

Das geht vortrefflich.

JOURDAIN.

Es fällt mir eben was ein. Lehren Sie mich doch, wie man eine Reverenz für eine Marquise macht. Ich werde es hernach nötig haben.

TANZMEISTER.

Eine Reverenz für eine Marquise?

JOURDAIN.

Ja, für eine Marquise, die Dorimene heißt und seit vier Jahren Witwe ist.

TANZMEISTER.

Geben Sie mir die Hand.

JOURDAIN.

Nein, das ist nicht nötig. Ich merke es mir schon.



## TANZMEISTER.

Wenn Sie sie recht ehrerbietig grüßen wollen, so müssen Sie erst eine Reverenz hinter sich machen, und darauf mit drei Reverenzen vorwärts auf sie zugehen und mit der letzten sich fast bis auf Ihr Knie niederlassen.

## JOURDAIN.

Machen Sie mir's einmal vor. (Der Tanzmeister macht seine drei Reverenzen.) Gut.

## ERSTER LAKAI

(meldet).

Der Fechtmeister.

(Der Fechtmeister tritt auf, mit ihm der kleine Lakai, der zwei Rapiere und Fechthandschuhe trägt.)

## FECHTMEISTER

(nachdem er die Rapiere dem Lakai aus der Hand genommen und eines davon dem Herrrn Jourdain überreicht hat).

Wohlan, mein Herr! Die Reverenz! Den Leib gerade! Ein wenig auf den linken Schenkel gelehnt! Die Beine nicht so weit auseinander! Die Füße in gerader Linie! Die Faust gerade mit der Hüfte! Die Degenspitze gleich hoch mit den Schultern! Den Arm nicht so sehr gestreckt! Die linke Hand gleich hoch mit dem Auge! Die linke Schulter besser zurück! Den Kopf gerade! Die Augen scharf auf mich! Avancieret! Den Leib fest! Geht an mit Quarte! Stoßt aus! Eins, zwei! Zurück! Noch einmal! Den Fuß fest! Eins, zwei! Einen Sprung zurück! Wenn Sie ausstoßen, mein Herr, so muß allzeit die Klinge zuerst kommen und der Leib wohl gestreckt werden. Eins, zwei! Frisch! Geht an mit Terze! Stoßt aus!

Avancieret! Den Leib fest! Avancieret! Eins, zwei! Zurück! Fallt aus! Eins zwei! Einen Sprung zurück! In Positur, mein Herr! In Positur! (Der Fechtmeister gibt ihm etliche Stöße und ruft ihm jedesmal zu:) In Positur!

## JOURDAIN.

He!

## MUSIKLEHRER.

Sie tun rechte Wunder!

## FECHTMEISTER.

Wie gesagt, die ganze Kunst im Fechten besteht nur in zwei Stücken: Stöße geben und keine bekommen. Und wie ich Ihnen gestern demonstrativisch zeigte, ist es schlechterdings unmöglich, Stöße zu bekommen, wenn Sie die Klinge Ihres Gegners von Ihrem Leibe abzuhalten wissen; und dieses kommt bloß auf eine kleine Bewegung des Faustgelenkes an, einwärts, oder auswärts.

## JOURDAIN.

Auf solche Art ist auch ein Kerl, der kein Herz hat, versichert, seinen Mann zu erstechen und nicht erstochen zu werden.

## FECHTMEISTER.

Ohne allen Zweifel. Haben Sie nicht die Demonstration davon gehört?

## JOURDAIN.

Ja.



FECHTMEISTER.

Und hieraus sieht man, in welchem hohen Ansehen wir in einem Lande stehen sollten, und wieviel die Wissenschaft des Fechtens höher zu schätzen ist als alle anderen unnützen Wissenschaften, zum Exempel das Tanzen, das Singen ...

TANZMEISTER.

*Adagio*  
Sachte, sachte, Herr Klopffechter! Reden Sie ehrerbietiger vom Tanzen.

MUSIKLEHRER.

Lernen Sie doch der vortrefflichen Musik besser begegnen.

TANZMEISTER.

Ihr seid artige Leute, daß ihr eure Wissenschaften mit meiner vergleichen wollet.

MUSIKLEHRER.

Man sehe doch den eingebildeten Kerl an.

TANZMEISTER.

*capello*  
Man sehe doch das alberne Tier mit seinem ledernen Brustlatze!

FECHTMEISTER.

Mein gutes Tanzmeisterchen, ich werde Euch tanzen lehren, wie sich's gebührt. Und euch, mein gutes Trilloschlägerchen, Euch will ich aus einem andern Tone singen lehren.

TANZMEISTER.

Herr Eisenfresser, ich werde Euch lehren, was Eures Amtes ist.

JOURDAIN

(zum Tanzmeister).

Sind Sie nicht klug, daß Sie da mit ihm Händel anfangen? Mit einem Manne, der die Terze und Quarte versteht, und der einen Menschen auf eine demonstrativische Art totstechen kann?

TANZMEISTER.

Ich lache nur über seine demonstrativische Art und über seine Terze und Quarte.

JOURDAIN.

O sachte! Ich bitte Sie sehr.

FECHTMEISTER

(zum Tanzmeister).

Wie? Du trotziges Bürschchen?

JOURDAIN.

Je, Herr Fechtmeister?

TANZMEISTER

(zum Fechtmeister).

Wie? Du großer Karrngaul? *carroll de carroll*

JOURDAIN.

Je, Herr Tanzmeister!

FECHTMEISTER.

Wenn ich über dich komme ...

JOURDAIN

(zum Fechtmeister).

O! nur gelinde!



TANZMEISTER.

Wenn meine Hand über dich kommt ...

JOURDAIN

(zum Tanzmeister).

Nur in der Güte!

FECHTMEISTER.

So will ich dich so jämmerlich zurichten ...

JOURDAIN

(zum Fechtmeister).

O! mit Gunst!

TANZMEISTER.

So will ich dich dergestalt ausklopfen ...

JOURDAIN

(zum Tanzmeister).

O! ich bitte!

MUSIKLEHRER.

Wir müssen ihn doch ein wenig lehren, wie er reden soll.

JOURDAIN

(zum Musiklehrer).

O! mein Gott, halten Sie doch an sich!

(Ein Philosoph tritt auf.)

JOURDAIN.

Ach! mein Herr Philosoph! Sie kommen recht wie gerufen mit Ihrer Philosophie. Stiften Sie doch Frieden unter diesen Herren.

PHILOSOPH.

Was gibt's? Was ist es denn, meine Herren?

JOURDAIN.

Sie haben sich wegen des Vorzugs ihrer Künste so heftig erzürnt, daß sie sogar einander geschimpft haben und handgemein werden wollen.

PHILOSOPH.

Ei, meine Herren! Muß man sich solchergestalt erzürnen? Haben Sie nicht die gelehrte Abhandlung gelesen, die Seneca vom Zorne geschrieben hat? Ist wohl etwas Niederträchtigeres, und dessen man sich mehr zu schämen hätte, als eine solche Hitze, welche die Menschen zu grimmigen Tieren macht? Muß nicht die Vernunft allzeit über unsere Gemütsbewegungen herrschen?

TANZMEISTER.

Wie, mein Herr? Er kommt daher und schimpft uns beide. Er verachtet das Tanzen, worinnen ich Unterricht gebe, und auch die Musik, von welcher dieser Herr hier Profession macht.

PHILOSOPH.

Ein weiser Mann ist über alle Beschimpfungen, die man ihm tun kann, weit erhaben. Die vornehmste Antwort, die man auf schimpfliche Beleidigungen geben muß, ist Mäßigung und Geduld.

FECHTMEISTER.

Sie sind beide so verwegen, daß sie ihre Professionen mit meiner vergleichen wollen.



PHILOSOPH.

Müssen Sie sich denn darüber so sehr erzürnen? Die Menschen sind gar nicht dazu gemacht, daß sie um eitelen Ruhm und Vorzug streiten sollen. Dasjenige, was uns einen wahren Vorzug vor andern gibt, ist Weisheit und Tugend.

TANZMEISTER.

Ich behaupte gegen ihn, daß das Tanzen eine Wissenschaft ist, für die man nicht genugsame Hochachtung haben kann.

MUSIKLEHRER.

Und ich, daß die Musik eine Wissenschaft ist, die von undenklichen Zeiten her in Ehren gestanden hat.

FECHTMEISTER.

Und ich, ich behaupte wider alle beide, daß die Wissenschaft des Fechtens die schönste und notwendigste unter allen Wissenschaften in der Welt ist.

PHILOSOPH.

Und wo bleibt denn die Philosophie? Ihr seid alle drei sehr albern, daß ihr in meiner Gegenwart so hochmütig redet und so unverschämt solchen Dingen den Namen der Wissenschaft beileget, die man kaum mit dem Namen der Künste beehren darf, und die man billig nur elende Professionen des Klopf- fechtens, des Singens und des Springens nennen sollte.

FECHTMEISTER.

Geh', du Hundephilosoph!

MUSIKLEHRER.

Geh', du schurkischer Pedant!

TANZMEISTER.

Geh', du lappiger Schulfuchs!

PHILOSOPH.

Wie? ihr Schlingel! . . . (Er fällt sie an und bekommt von allen dreien Schläge.)

JOURDAIN.

Herr Philosoph!

PHILOSOPH.

Ihr Schelmen! Ihr Schlingel! Ihr Flegel!

JOURDAIN.

Herr Philosoph!

FECHTMEISTER.

Daß dich die Pestilenz . . . du dummes Tier!

JOURDAIN.

Ihr Herren!

PHILOSOPH.

Ihr unverschämten Kerle!

JOURDAIN.

Herr Philosoph!

TANZMEISTER.

Zum Henker mit dem dummen Esel!

JOURDAIN.

Ihr Herren!



PHILOSOPH.

Ihr Spitzbuben!

JOURDAIN.

Herr Philosoph!

MUSIKLEHRER.

Zum Teufel mit dem albernen Kerle!

JOURDAIN.

Ihr Herren!

PHILOSOPH.

Ihr Diebel! Ihr Lumpenhunde! Ihr Schelmen!  
Ihr Betrüger!

JOURDAIN.

Herr Philosoph! Ihr Herren! Herr Philosoph!  
Ihr Herren! (Sie gehen schlagend ab.) Ei! So schlägt  
euch meinewegen so lange, als ihr wollet; ich kann  
nichts dafür, ich will euch auch nicht auseinander  
bringen und meinen Rock dabei zerreißen lassen.  
Ich wäre wohl ein Narr, wenn ich mich unter sie  
mengete und mir eine Tracht Schläge geben ließe.

PHILOSOPH

(tritt wieder ein, indem er seine Halskrause zurechtlegt).

Wir wollen unsere Lektion vornehmen.

JOURDAIN.

O mein Herr! Es tut mir leid, daß Sie Schläge  
bekommen haben!

PHILOSOPH.

O! Das hat nichts zu bedeuten. Ein Philosoph  
weiß sich in alles zu schicken. Ich werde eine Satire  
in des Juvenals Stilo wider sie machen, darinnen ich  
sie brav durchhecheln will. Genug davon! Was  
belieben Sie zu lernen?

JOURDAIN.

Alles, was möglich ist. Ich habe eine unaus-  
sprechliche Begierde, gelehrt zu werden, und ich  
möchte vor Zorne bersten, daß meine Eltern, da ich  
noch klein war, mich nicht in allen Künsten und  
Wissenschaften brav haben studieren lassen.

PHILOSOPH.

Das ist sehr vernünftig gesprochen: Nam sine  
doctrina vita est quasi mortis imago. Sie verstehen  
es doch? Denn sie können ohne Zweifel Latein?

JOURDAIN.

Ja, ich verstehe es; aber tun Sie einmal, als ob  
ich's nicht verstünde, und erklären Sie mir, was das  
sagen will.

PHILOSOPH.

Es heißt soviel: daß ohne die Wissenschaften das  
Leben des Menschen fast ein Bild des Todes ist.

JOURDAIN.

Das Latein hat nicht unrecht.

PHILOSOPH.

Haben Sie schon etwas in den Wissenschaften  
getan?



JOURDAIN.

O ja, ich kann lesen und auch schreiben.

PHILOSOPH.

Womit belieben Sie denn, daß wir den Anfang machen? Wollen Sie die Logik lernen?

JOURDAIN.

Was ist denn das für ein Ding, die Logik?

PHILOSOPH.

Es ist das, woraus man die drei Wirkungen des Verstandes lernet.

JOURDAIN.

Die drei Wirkungen des Verstandes? Welche sind es denn?

PHILOSOPH.

Die erste, die zweite und die dritte. Die erste lehret recht begreifen, durch die Praedicabilia; die andere recht urteilen, durch Einteilung in Geschlechter und Gattungen; und die dritte recht schließen, durch die Figuren: Barbara, Celarent, Darii, Ferio, Baralipon und so weiter.

JOURDAIN.

O was sind das für fürchterliche Namen! Nein, die Logik gefällt mir nicht; lehren Sie mich etwas, das artiger ist.

PHILOSOPH.

Wollen Sie die Moral lernen?

JOURDAIN.

Die Moral?

PHILOSOPH.

Ja.

JOURDAIN.

Was sagt sie denn, die Moral?

PHILOSOPH.

Sie handelt von der Glückseligkeit und lehret die Menschen, ihre Leidenschaften im Zaume halten, und . . .

JOURDAIN.

Nein; fort mit der! Ich bin hitzig, wie alle Teufel, und dafür hilft mir keine Moral in der Welt. Ich will mich erzürnen, bis ich genug habe, wenn mich die Lust dazu ankommt.

PHILOSOPH.

Wollen Sie denn die Physik lernen?

JOURDAIN.

Von was singt denn die, die Physik?

PHILOSOPH.

Die Physik erkläret die Ursachen aller natürlichen Dinge und die Eigenschaften der Körper. Sie handelt von der Natur der Elemente, von den Metallen, Mineralien, Steinen, Pflanzen und Tieren; sie zeigt uns die Ursachen von den Erscheinungen in der Luft: vom Regenbogen, von Irrlichtern, von den Kometen, vom Blitze und Donner, vom Regen und Schnee, vom Hagel, von den Winden und Wirbelwinden.



JOURDAIN.

Nein, das ist mir auch zu viel Gewirre und kauderwelsches Zeug untereinander.

PHILOSOPH.

Nun, so sagen Sie mir selbst, was Sie lernen wollen?

JOURDAIN.

Lehren Sie mich die Orthographie.

PHILOSOPH.

Sehr gern.

JOURDAIN.

Hernach lehren Sie mich den Kalender, damit ich wissen kann, wann der Mond scheint und wann er nicht scheint.

PHILOSOPH.

Gut! Wenn ich Ihrem Sinne gehörig folgen und diese Materie philosophisch vornehmen soll, so muß man es nach der Ordnung anfangen und zuerst eine richtige Erkenntnis suchen von der Natur der Buchstaben und der verschiedenen Art, einen jeden auszusprechen. Hiervon nun habe ich die Ehre, Ihnen zu sagen, daß man die Buchstaben einteilet in selbstlautende, also und deswegen selbstlautende genennet, weil sie einen Laut für sich haben; und in mitlautende, also und deswegen mitlautende betitelt, weil sie mit den selbstlautenden gehört werden und nur die mancherlei deutlichen Veränderungen der Stimme ausdrücken. Der selbstlautenden sind fünf: A, E, I, O, U.

JOURDAIN.

Das verstehe ich alles.

PHILOSOPH.

Das A entsteht, wenn man den Mund weit, weit öffnet: A.

JOURDAIN.

A, A. Ja, recht!

PHILOSOPH.

Das E entsteht, wenn man den unteren Kinnbacken ein wenig nach dem oberen bewegt: A, E.

JOURDAIN.

A, E, A, E, ja, wahrhaftig! O, das ist artig!

PHILOSOPH.

Das I, wenn man die Kinnbacken noch näher zusammnrückt und die Winkel im Munde nach den Ohren zieht: A, E, I.

JOURDAIN.

A, E, I, I, I, I, das ist wahr. Gott ehre mir die Wissenschaften!

PHILOSOPH.

Das O entsteht, wenn man die Kinnbacken ein wenig weiter öffnet und die Lippen an beiden Enden, oben und unten, zusammenzieht: O.



JOURDAIN.

O, O. Es kann nichts richtiger sein. A, E, I, O,  
I, O. Das ist unvergleichlich: I, O, I, O.

PHILOSOPH.

Die Öffnung in dem Munde macht schon selbst  
eine kleine Ründung, die wie ein O aussieht.

JOURDAIN.

O, O, O. Sie haben recht, O. Ach! Ist es nicht  
eine schöne Sache, wenn man etwas gelernt hat!

PHILOSOPH.

Das U entsteht, wenn man die Zähne näher zu-  
sammenrückt und beide Lippen hervorstreckt, so  
daß sie nahe zusammenkommen, und nur eine kleine  
Öffnung bleibt.

JOURDAIN.

U. Das ist wahrhaftig wahr, U.

PHILOSOPH.

Die Lippen müssen soweit hervorgestreckt wer-  
den, als wenn man gegen jemanden im Zorn das  
Maul aufwürfe. Daher kommt es auch, daß, wenn  
Sie solches gegen jemand tun wollen, Sie nichts  
anderes sagen können als U.

JOURDAIN.

Das ist auch wahr. U. U. Ach, warum hab ich  
nicht eher studiert!

PHILOSOPH.

Morgen wollen wir die andern Buchstaben, ich  
meine, die mitlautenden, miteinander vornehmen.

JOURDAIN.

Kommen dabei auch soviel merkwürdige Dinge  
vor als bei diesen?

PHILOSOPH.

Ohne allen Zweifel. Das D, zum Exempel, wird  
ausgesprochen, wenn man mit der Spitze der Zunge  
über den oberen Zähnen anstößet.

JOURDAIN.

De, Da. O die schönen Sachen! Die schönen  
Sachen!

PHILOSOPH.

Das F, wenn man die oberen Zähne an die untere  
Lippe drückt: F, Fa.

JOURDAIN.

F, Fa. Das ist die pure Wahrheit. Ach Vater!  
Ach Mutter! Wie böse bin ich auf euch!

PHILOSOPH.

Ich werde Ihnen alle diese Merkwürdigkeiten  
aus dem Grunde erklären.



JOURDAIN.

Ich will sehr darum gebeten haben. Übrigens muß ich Ihnen auch etwas vertrauen. Ich bin in eine hohe Standesperson verliebt, und ich wollte gern, daß Sie mir etwas in einem Briefchen, so ich vor ihren Füßen will fallen lassen, schreiben hülfen.

PHILOSOPH.

Sehr gern.

JOURDAIN.

Das wird recht galant sein. Nicht wahr?

PHILOSOPH.

Allerdings. Wollen Sie in Versen an sie schreiben?

JOURDAIN.

Nein, nein; keine Verse.

PHILOSOPH.

Sie wollen es also nur in Prosa tun?

JOURDAIN.

Nein; ich verlange weder Prosa noch Verse.

PHILOSOPH.

Es muß aber notwendig eines von beiden sein.

JOURDAIN.

Und warum denn?

PHILOSOPH.

Deswegen, mein Herr, weil man sich auf keine andere Art ausdrücken kann, als entweder in Versen oder in Prosa.

JOURDAIN.

Gibt es denn sonst nichts, als Prosa und Verse?

PHILOSOPH.

Nein, mein Herr. Was nicht Prosa ist, das ist Vers; und was nicht Vers ist, das ist Prosa.

JOURDAIN.

Und was wir itzt miteinander reden, was ist denn nun das?

PHILOSOPH.

Prosa.

JOURDAIN.

Wie? wenn ich sage: Nikoline, hole mir meine Pantoffeln und gib mir meine Schlafmütze; so ist das Prosa?

PHILOSOPH.

Ja, mein Herr!

JOURDAIN.

Bei meiner Treu! so habe ich schon länger als vierzig Jahre Prosa geredet und habe nicht das geringste davon gewußt. Ich bin Ihnen ungemein verbunden, daß Sie mir das gesagt haben. Ich wollte also der Dame in dem Briefchen gern sagen: Schönste Marquisin, Ihre schönen Augen machen, daß ich vor Liebe sterbe. Ich wollte es aber gern recht galant, recht artig herumgedreht haben.



PHILOSOPH.

Sie können sagen, daß das Feuer ihrer Augen Ihr Herz in Asche verwandelt; daß Sie Tag und Nacht ihretwegen die heftigsten Anfälle der Liebe ausstünden, und . . .

JOURDAIN.

Nein, nein, nein, das will ich alles nicht haben. Ich will nichts mehr, als was ich Ihnen gesagt habe: Schönste Marquisin, Ihre schönen Augen machen, daß ich vor Liebe sterbe.

PHILOSOPH.

Man muß es doch aber ein wenig ausführen.

JOURDAIN.

Nein, sage ich Ihnen. Ich will bloß diese Worte ins Briefchen setzen; aber recht nach der Mode herumgedreht und in der gehörigen Ordnung. Ich bitte Sie, sagen Sie mir einmal zum Versuche die verschiedenen Arten, wie man das setzen kann.

PHILOSOPH.

Erstlich kann man das so setzen, wie Sie getan haben: Schönste Marquisin, Ihre schönen Augen machen, daß ich vor Liebe sterbe; oder auch: Vor Liebe, daß ich sterbe, schönste Marquisin, machen Ihre schönen Augen; oder auch: Ihre schönen Augen vor Liebe machen, schönste Marquisin, daß ich sterbe; oder auch: Daß ich sterbe vor Liebe, schönste Marquisin, Ihre schönen Augen machen; oder auch: Ihre Augen schön, daß ich sterbe, machen, schönste Marquisin, vor Liebe.

JOURDAIN.

Welche ist denn aber unter allen diesen Arten die beste?

PHILOSOPH.

Die erste, die Sie sagten: Schönste Marquisin, Ihre schönen Augen machen, daß ich vor Liebe sterbe.

JOURDAIN.

Gleichwohl habe ich niemals studiert, und ich habe es doch gleich aufs erstemal getroffen. Ich danke Ihnen indessen recht herzlich und bitte Sie, morgen bei guter Zeit zu kommen.

PHILOSOPH.

Ich werde nicht ermangeln. (Der Philosoph geht ab.)

JOURDAIN

(zu seinem Lakai).

He! hat der Schneider mein Kleid noch nicht gebracht?

LAKAI.

Nein, Herr.

JOURDAIN.

Der verwünschte Schneider läßt mich auch an einem Tage, da ich soviel zu tun habe, verzweifelt lange warten. Ich möchte toll werden. Ich wollte, daß der schelmische Schneider alle Fieber auf einmal an den Hals bekäme. Ha! wenn ich ihn itzt hier hätte, den verdammten Schneider, den Hundeschneider, den spitzbübischen Schneider, ich wollte ihn . . .



---

Der Schneider, ein Geselle, (der das Kleid trägt),  
vor ihnen ein Lakei, treten auf.

JOURDAIN.

Ach! seid Ihr endlich einmal da? Bald hätte ich  
mich über Euch erzürnt.

SCHNEIDER.

Ich habe unmöglich eher kommen können, und  
ich habe doch zwanzig Gesellen bei Ihrem Kleid  
sitzen gehabt.

JOURDAIN.

Ihr habt mir so enge seidene Strümpfe geschickt,  
daß ich die größte Mühe von der Welt hatte, sie an  
die Beine zu bringen, und dennoch sind ein paar  
Maschen zerrissen.

SCHNEIDER.

O, sie werden weit genug werden.

JOURDAIN.

Ja, wenn ich allemal etliche Maschen zerreiße.  
Ihr habt mir auch Schuhe machen lassen, die mich  
gar abscheulich drücken.

SCHNEIDER.

Ganz und gar nicht, mein Herr.

JOURDAIN.

Wie? ganz und gar nicht?

SCHNEIDER.

Nein, die Schuhe drücken Sie ganz und gar nicht.

---



---

JOURDAIN.

Ich sage Euch aber, daß sie mich drücken; ich.

SCHNEIDER.

Sie bilden sich das nur so ein.

JOURDAIN.

Ich bilde mir es ein, da ich's fühle. Schöne  
Ausrede!

SCHNEIDER.

Hier, mein Herr, haben Sie das schönste Kavalier-  
kleid. Das ist ein rechtes Meisterstück, eine ehrbare  
Kleidung zu erfinden, die nicht schwarz ist, und ich  
will es hierinnen mit allen Schneidern von erstem  
Rang aufnehmen.

JOURDAIN.

Was soll denn das heißen? Ihr habt ja die Blumen  
unterwärts gewendet.

SCHNEIDER.

Sie haben mir ja nicht gesagt, daß Sie sie auf-  
wärts haben wollen.

JOURDAIN.

Mußte man denn das erst sagen?

SCHNEIDER.

Ja freilich! Alle Standespersonen tragen sie itzt so.

JOURDAIN.

So tragen die Standespersonen die Blumen unter-  
wärts?

---



SCHNEIDER.

Ja, mein Herr.

JOURDAIN.

O, so ist's gut.

SCHNEIDER.

Wenn Sie wollen, so will ich sie aufwärts setzen.

JOURDAIN.

Nein, nein.

SCHNEIDER.

Sie dürfen es nur sagen.

JOURDAIN.

Nein, sage ich, es ist recht gut so. Glaubt Ihr wohl, daß mir das Kleid gut stehet?

SCHNEIDER.

Eine artige Frage! Ich biete einem Maler Trotz wenn er Ihnen mit dem Pinsel ein schöneres machen kann. Ich habe einen Gesellen, der, geschickte Beinkleider zu machen, der klügste Kopf von der Welt ist, und noch einen andern, der, eine Weste zu machen, der Held unserer Zeiten ist.

JOURDAIN.

Ist auch der Hut und die Feder recht, wie es sein soll?

SCHNEIDER.

Ja, es ist alles gut.

JOURDAIN.

Aha! mein Herr Schneider! Da habt Ihr ja von meinem Stoffe, davon Ihr mir das letzte Kleid machtet! O, ich kenne es gar wohl.

SCHNEIDER.

Der Stoff gefiel mir so wohl, daß ich mich entschloß, mir auch zu einem Kleide davon auszunehmen.

JOURDAIN.

Gar gut. Aber man sollte es doch nicht mit meinem zugleich ausgenommen haben.

SCHNEIDER.

Wollen Sie Ihr Kleid anziehen?

JOURDAIN.

Ja, gebt es her.

SCHNEIDER.

Geduld! Das gehet so nicht an. Ich habe Leute mitgebracht, die Ihnen das Kleid nach dem Takte anziehen sollen. Solche Kleider müssen mit Zereemonien angezogen werden. He! kommt herein!

(Vier weitere Schneidergesellen treten tanzend auf.)

SCHNEIDER

(zu seinen Gesellen).

Zieheth dem Herrn das Kleid so an, wie ihr bei Standespersonen zu tun pfeget.

(Vier Schneidergesellen kommen tanzend zu dem Herrn Jourdain. Zwei ziehen ihm seine Fecchterhosen aus, und zwei andere sein Kamisol. Alsdann ziehen sie ihm nach dem Takte sein neues Kleid an. Herr Jourdain geht zwischen den Schneidergesellen auf und nieder und zeigt ihnen sein neues Kleid, um zu sehen, wie es ihm stehe.)



SCHNEIDER

(zum ersten Gesellen).

Und du, zeig' dem Herrn wie ein solches Kleid getragen wird.

(Der erste Schneidergeselle tanzt und stellt das Betragen eines großen Herrn auf der Promenade dar.)

SCHNEIDERGESELL.

Mein Herr von Jourdain, sei'n Sie so gnädig, und geben Sie uns Gesellen ein Trinkgeld.

JOURDAIN.

Wie heißt Ihr mich?

SCHNEIDERGESELL.

Mein Herr von Jourdain.

JOURDAIN.

Mein Herr von Jourdain! Da sieht man, was das gleich auf sich hat, sich standesgemäß zu kleiden. Bleibt man immer in einem Bürgerrocke, so wird kein Mensch Herr von . . . und gnädig sagen. Da habt Ihr was für den Herrn von Jourdain.

SCHNEIDERGESELL.

Wir danken Ihre Gnaden gehorsamst.

JOURDAIN.

Ihre Gnaden! Oho! Ihre Gnaden! Wartet mein Freund; Ihre Gnaden verdient schon noch etwas. Es ist kein kleines Wörtchen, Ihre Gnaden. Nehmt hin. Das gibt Euch Ihre Gnaden.

SCHNEIDERGESELL.

Wir werden es alle auf Ihre Exzellenz Gesundheit vertrinken.

JOURDAIN.

Ihre Exzellenz! O ho! Wartet, geht noch nicht fort. Zu mir Ihre Exzellenz zu sagen! (Heimlich.) Wahrhaftig, wenn er mich noch gar Ihre Durchlauchten nennet, so kriegt er den ganzen Beutel. (Laut.) Nehmt hin. Das ist für Ihre Exzellenz.

SCHNEIDERGESELL.

Wir danken Ihre Exzellenz gehorsamst für dero Freigebigkeit.

JOURDAIN.

Er tat sehr wohl, ich hätte ihm sonst noch alles gegeben.

(Der Schneider und seine Gesellen gehen ab.)

JOURDAIN

(winkt seine zwei Lakaien herbei).

Kommt mit mir, ich will mein Kleid ein wenig in der Stadt sehen lassen. Aber vor allen Dingen gebt acht, daß ihr ja recht nahe hinter mir gehet, damit die Leute recht sehen, daß ihr mir zugehöret.

LAKAI.

Ja, Herr.

JOURDAIN.

Rufet mir die Nikoline her, ich habe ihr was anzubefehlen. Bleibet da, sie kommt schon.

(Nikoline tritt auf.)



JOURDAIN.

Nikoline!

NIKOLINE.

Was belieben Sie?

JOURDAIN.

Höret doch.

NIKOLINE  
(lacht).

Hi, hi, hi, hi, hi!

JOURDAIN.

Was hast du zu lachen?

NIKOLINE.

Hi, hi, hi, hi, hi, hi!

JOURDAIN.

Was will denn die diebische Trulle damit sagen?

NIKOLINE.

Hi, hi, hi! Was das für ein Anzug ist! Hi, hi, hi!

JOURDAIN.

Warum denn?

NIKOLINE.

Ach! Himmel! Hi, hi, hi, hi, hi!

JOURDAIN.

Höre, wenn du noch ein einziges Mal das Maul rührest, so will ich dir die größte Mauschelle geben, die jemals in der Welt ist gegeben worden. *schiffe*

NIKOLINE.

Gut, Herr, so ist die Sache abgetan, ich will nicht mehr lachen.

JOURDAIN.

Nimm dich wohl in acht! Du mußt itzt alles rein machen, weil hernach...

NIKOLINE.

Hi, hi!

JOURDAIN.

Du mußt alles recht rein machen...

NIKOLINE.

Hi, hi!

JOURDAIN.

Ich sage, du sollst den Saal und...

NIKOLINE.

Hi, hi!

JOURDAIN.

Geht es schon wieder an?

NIKOLINE

(indem sie vor Lachen umfällt).

Hören Sie, Herr, schlagen Sie mich lieber, und lassen Sie mich einmal satt lachen, das wird am besten für mich sein.

JOURDAIN.

Ich möchte toll werden.



NIKOLINE.

Mit Ihrer gütigen Erlaubnis, mein Herr, lassen Sie mich doch lachen. Hi, hi, hi!

JOURDAIN.

Wenn ich dich ...

NIKOLINE.

Herr, ich muß zerplatzen, wenn ich nicht lache. Hi, hi, hi.

JOURDAIN.

Hat man wohl jemals ein solches Rabenaas gesehen, die mich mit vollem Halse so unverschämt in die Augen auslacht, anstatt daß sie hören sollte, was ich ihr zu befehlen habe?

NIKOLINE.

Was soll ich denn tun, Herr?

JOURDAIN.

Du sollst alles im Hause zurechtmachen, du schelmisches Mensch, weil itzt Gesellschaft kommen wird.

NIKOLINE.

Nun habe ich, bei meiner Treue, keine Lust mehr zu lachen. Ihre Gesellschaften machen soviel Unordnung in dem Hause, daß dieses einzige Wort schon genug ist, mich verdrießlich zu machen.

JOURDAIN.

Soll ich etwan dir zu Gefallen vor allen Leuten die Türe verschließen?

NIKOLINE.

Wenigstens sollten Sie sie vor gewissen Leuten verschließen.

FRAU JOURDAIN

(tritt auf).

Oho! das ist wieder eine neue Historie. Was ist denn das für ein Aufzug, Mann? Haltet Ihr die ganze Welt für Narren, daß Ihr Euch so habt aufzäumen lassen; oder wollet Ihr Euch selber überall zum Narren machen?

JOURDAIN.

Niemand als Narren und Närrinnen werden sich über mich aufhalten. Hörest du, Frau?

FRAU JOURDAIN.

Wahrhaftig, man wird nicht erst itzt anfangen, es ist schon lange her, daß Eure Aufführung der ganzen Welt zu lachen gibt.

JOURDAIN.

Wer ist denn wohl diese ganze Welt, sage mir's doch?

FRAU JOURDAIN.

Die ganze Welt ist eine Welt, die recht dazu hat und die klüger ist als Ihr. Ich meinesteils ärgere mich entsetzlich über Eure Lebensart! Ich weiß nicht mehr, was unser Haus itzt ist. Man sollte fast sagen, es wäre das ganze Jahr hindurch Fastnacht bei uns; und damit es ja an nichts fehlen möge, so höret man von früh Morgen an ein Lärmen von Violinen und Sängern, davon die ganze Nachbarschaft Unruhe und Verdruß hat.



NIKOLINE.

Die Frau hat recht. Es ist bald nicht möglich, daß ich Haus und Zimmer reinhalten kann, so groß ist das Geschleppe der Leute, die Sie zu sich kommen lassen. Ihre Füße gehen und holen recht mit Fleiße den Kot auf allen Gassen der Stadt zusammen und bringen ihn zu uns. Die arme Franziska scheuret sich bald zu Tode an allen Fußböden, die ihre schönen Lehrmeister alle Tage ordentlich einsudeln.

JOURDAIN.

Oho! Nikoline! für eine Bauernmagd hast du vortreffliches Leder zum Maule!

FRAU JOURDAIN.

Nikoline hat recht, und sie hat mehr Verstand als Ihr. Ich möchte wohl wissen, was Ihr in Eurem Alter mit einem Tanzmeister anfangen wollet.

NIKOLINE.

Und mit dem groß-vierschrötigen Fechtmeister, der da herkommt und uns mit seinem Fußstampfen das ganze Haus erschütteret und noch alle Pflastersteine im Saale umkehren wird.

JOURDAIN.

Haltet Euern Mund, Mädchen, und du auch, Frau.

FRAU JOURDAIN.

Wollt Ihr darum tanzen lernen, daß Ihr's könnet, wenn Ihr keine Beine mehr habt?

NIKOLINE.

Haben Sie noch Lust, jemand zu erstechen?

JOURDAIN.

Haltet eure Mäuler. Ihr versteht eine soviel wie die andere und wisset nicht, was das auf sich hat, wenn man das alles gelernt hat.

NIKOLINE.

Ich habe auch gehört, Frau, daß er heute, um das Maß voll zu machen, einen Lehrmeister in der Philosophie angenommen hat.

JOURDAIN.

Das ist auch recht, denn ich will Verstand haben und unter rechtschaffenen Leuten mitzusprechen wissen.

FRAU JOURDAIN.

Werdet Ihr nicht nächster Tage in eine Schule gehen und Euch in Eurem Alter noch die Rute geben lassen?

JOURDAIN.

Warum das nicht? Wollte der Himmel, daß ich den Augenblick und vor aller Welt Augen die Rute bekäme und dasjenige wüßte, was man in der Schule lernet.

NIKOLINE.

Ja wahrhaftig! Hernach würdet Ihr ein rechter Kerl sein.

JOURDAIN.

Ganz gewiß.



FRAU JOURDAIN.

Ihr braucht das alles zu Eurer Haushaltung höchst nötig.

JOURDAIN.

Freilich! Ihr redet alle beide wie die dummen Gänse, und ich schäme mich, daß ihr so albern seid. Zum Exempel: weißt du wohl, was das ist, was du itzt redest?

FRAU JOURDAIN.

O ja, ich weiß, daß das, was ich itzt rede, recht geredet ist, und daß Ihr auf eine andere Lebensart denken sollt.

JOURDAIN.

Davon ist die Rede nicht, sage ich. Ich frage dich, was die Worte sind, die du itzt zu mir sagest?

FRAU JOURDAIN.

Es sind verständige Worte; aber Eure Aufführung ist es nicht.

JOURDAIN.

Davon ist die Rede nicht, sage ich. Ich frage dich: das, was ich itzt sage und was ich zu dir rede, was ist das?

FRAU JOURDAIN.

Läppisches Zeug.

JOURDAIN.

Ei nicht doch! Das meine ich nicht. Das, was wir beide itzt reden, die Mundart, in der wir itzt miteinander sprechen?

FRAU JOURDAIN.

Nun?

JOURDAIN.

Wie heißt denn nun das?

FRAU JOURDAIN.

Es heißt, wie man es heißen will.

JOURDAIN.

Es heißt Prosa, du dummes Tier.

FRAU JOURDAIN.

Prosa?

JOURDAIN.

Ja, Prosa. Alles, was Prosa ist, das ist nicht Vers, und was nicht Vers ist, das ist Prosa. He! Seht Ihr nun, was Studieren heißt? Und du, Nikoline, weißt du wohl, wie du es machen mußt, wenn du das U sprichst?

NIKOLINE.

Wie?

JOURDAIN.

Ja; was machst du denn, wenn du U sprichst?

NIKOLINE.

Was?

JOURDAIN.

Sprich einmal U. Laß sehen!

NIKOLINE.

Gut! U.

JOURDAIN.

Nun, was machst du denn?



NIKOLINE.

Ich sage U.

JOURDAIN.

Ja; aber wenn du U sprichst: was tust du alsdann?

NIKOLINE.

Ich tue, was Sie mir sagen.

JOURDAIN.

Wie verdrießlich ist es nicht, wenn man mit solchen dummen Tieren zu tun hat! Du streckest die Lippen hervor und rückest den oberen Kinnbacken an den unteren: U. Siehest du? Ich werfe das Maul gegen dich auf: U.

NIKOLINE.

Ja, das ist ja recht schön!

FRAU JOURDAIN.

Ganz unvergleichlich!

JOURDAIN.

Es sind noch gar andere Dinge, wenn Ihr das O gesehen hättet, und das D, da, F, fa.

FRAU JOURDAIN.

Was soll denn nun alles das verwirrte Zeug bedeuten?

NIKOLINE.

Wozu ist denn alle das Ding gut?

JOURDAIN.

Ich möchte bersten, wenn ich solches unwissendes Weibsvolk vor mir sehe.

FRAU JOURDAIN.

Mein lieber Mann, Ihr solltet lieber alle die Leute mit ihrem Plunder zum Henker jagen.

NIKOLINE.

Und sonderlich den großen tölpischen Fechtmeister, der im ganzen Hause alles voll Staub und Unflat macht.

JOURDAIN.

So? Der Fechtmeister liegt dir gewaltig sehr am Herzen. Ich will dir aber einmal deine Dummheit den Augenblick zeigen. (Er läßt ein Paar Rapire bringen und gibt Nikolinen eins.) Siehest du? Die Demonstration ist die Linie des Körpers. Wenn man die Quarte stößt, so macht man es so; und wenn man Terze stoßen will, so macht man es so. Das ist ein Mittel, daß man niemals totgestochen werden kann. Ist das aber nicht schön, wenn man seiner Sache gewiß sein kann, indem man sich mit einem schlägt? Wohlan! Stoß einmal ein wenig auf mich. Laß sehen!

NIKOLINE.

Nun! Wie denn? (Sie gibt ihm etliche Stöße.)

JOURDAIN.

Pfui! Stoß' doch sachte und gelind! Ei, zum Henker! Das schelmische Mensch!

NIKOLINE.

Sie sagen mir ja, daß ich stoßen soll.



JOURDAIN.

Ja, aber du stößest mich in der Terze eher als in der Quarte, und du hast nicht so viel Geduld, daß du wartetest, bis ich auspariere.

FRAU JOURDAIN.

Ihr seid nicht klug, mein lieber Mann, mit Euren törichtem Einfällen. Das alles ist Euch erst in den Kopf gekommen, seitdem Ihr angefangen habt, mit dem Adel umzugehen.

JOURDAIN.

Wenn ich mich bemühe, mit dem Adel umzugehen, so zeige ich dadurch meinen Verstand. Es ist doch besser, als wenn ich mit deinen Bürgerleuten umgehe.

FRAU JOURDAIN.

*coquette!*  
Potz Tausend! Freilich ist bei Eurem adligen Umgange viel zu gewinnen; und Ihr habt mit Eurem Herrn Grafen, von dem Ihr soviel Wesens macht, vortreffliche Dinge getan!

JOURDAIN.

Still! Bedenke, was du redest. Weißt du wohl, meine gute Frau, daß du nicht weißt, von wem du redest, wenn du so von ihm sprichst? Er ist eine Person, die mehr zu bedeuten hat, als du denkst: ein Herr, der bei Hofe in Ansehen stehet, und der mit dem Könige redet, just so, wie ich mit dir. Ist das nun nicht viel Ehre für mich, wenn eine so hohe Standesperson so oft zu mir kommt, mich seinen werten Freund nennet und mit mir umgeheth, als ob ich seinesgleichen wäre? Er hat ganz ungläubliche

Gütigkeit für mich, und er karessieret mich vor allen Leuten so sehr, daß ich mich selber darüber schämen muß.

FRAU JOURDAIN.

Ja; er hat viel Gütigkeit für Euch und karessieret Euch; aber er borget Euch Euer Geld ab.

JOURDAIN.

Gut. Ist es denn nicht viel Ehre für mich, einer so vornehmen Person Geld zu leihen? Kann ich wohl weniger gegen einen Herrn tun, der mich seinen werten Freund nennt?

FRAU JOURDAIN.

Aber, was tut denn der große Herr, Euch zu gefallen.

JOURDAIN.

Dinge, darüber man erstaunen würde, wenn man sie wüßte.

FRAU JOURDAIN.

Und was denn?

JOURDAIN.

Still! Ich kann mich darüber nicht erklären. Genug, ich habe ihm Geld geliehen; aber er wird mir's auch wieder bezahlen, und zwar in kurzem.

FRAU JOURDAIN.

Ja! Verlasset Euch nur darauf!

JOURDAIN.

Ganz gewiß. Hat er mir's nicht zugesagt?



FRAU JOURDAIN.

Ja, ja; er wird es wohl bleiben lassen, sein Wort zu halten.

JOURDAIN.

Er hat ja bei seiner Kavalierparole geschworen?

FRAU JOURDAIN.

Possen!

JOURDAIN.

Du bist schrecklich halsstarrig, Frau! Ich sage dir, er wird mir sein Wort halten; das bin ich versichert.

FRAU JOURDAIN.

Und ich bin versichert, daß nichts draus werden wird, und daß er Euch alle Karesse nur darum machet, damit er Euch einschläfere.

JOURDAIN.

Schweig', hier kommt er.

FRAU JOURDAIN.

Das fehlte nur noch. Er kommt vielleicht, Euch noch was abzuborgen. Es wird mir schon übel, wenn ich ihn nur sehe.

JOURDAIN.

Schweig, sage ich dir.

DORANTES (tritt ein).

Wie befinden Sie sich, Herr Jourdain, mein wertester Freund?

JOURDAIN!

Sehr wohl, gnädiger Herr, Ihnen meine geringen Dienste zu erweisen.

DORANTES.

Und die Frau Jourdain, die ich hier finde, wie befindet sich diese?

FRAU JOURDAIN.

Die Frau Jourdain befindet sich so, wie sie kann.

DORANTES.

Ei, mein Herr Jourdain, Sie sind ja ungemein prächtig angekleidet!

JOURDAIN.

Ja, wie Sie sehen.

DORANTES.

Sie haben ein vortreffliches Ansehen in diesem Kleide; und wir haben keinen einzigen jungen Herrn bei Hofe, der besser aussähe als Sie.

JOURDAIN.

Ha, ha!

FRAU JOURDAIN

(seitwärts).

Er kitzelt ihn recht an dem Fleckchen, wo es ihm wohlthut.

DORANTES.

Kehren Sie sich doch einmal um: das ist ungemein galant!



FRAU JOURDAIN

(seitwärts).

Gewiß! Von hinten so närrisch wie von vornen.

DORANTES.

Bei meiner Treue, Herr Jourdain, ich habe heute ein unbeschreibliches Verlangen gehabt, Sie zu sehen. Sie sind der Mann, auf den ich in der Welt am meisten halte, und ich habe noch diesen Morgen in des Königs Zimmer von Ihnen gesprochen.

JOURDAIN.

Sie haben mir viel Ehre angetan. (Zu seiner Frau.) In des Königs Zimmer! Hörest du es?

DORANTES.

Bedecken Sie sich, mein Herr Jourdain.

JOURDAIN.

Ich weiß wohl, was für Respekt ich Ihnen schuldig bin.

DORANTES.

O mein Gott! bedecken Sie sich! Machen Sie doch mit mir keine Zeremonien: ich bitte Sie drum.

JOURDAIN.

Gnädiger Herr ...

DORANTES.

Setzen Sie auf, mein Herr Jourdain, sage ich. Sie sind mein guter Freund.

JOURDAIN.

Ich bin Ihr gehorsamster Knecht.

DORANTES.

Ich werde mich gewiß nicht bedecken, wenn Sie es nicht tun.

JOURDAIN.

So will ich denn lieber unhöflich als Ihnen beschwerlich sein. (Er setzt den Hut auf.)

DORANTES.

Ich bin Ihr Schuldner, wie Sie wissen.

FRAU JOURDAIN

(seitwärts).

O ja! wir wissen es mehr als zu wohl.

DORANTES.

Sie haben mir bei verschiedenen Vorfällen Geld vorgeschossen und mich Ihnen auf die angenehmste Art von der Welt verbindlich gemacht, das muß ich gestehen.

JOURDAIN.

O! reden Sie davon nichts, gnädiger Herr.

DORANTES.

Aber ich weiß auch, wiederzugeben, was ich borge, und die Gefälligkeiten, die man mir erweist, mit Erkenntlichkeit anzunehmen.

JOURDAIN.

Ich zweifle daran nicht, gnädiger Herr.



DORANTES.

Ich will es in Richtigkeit mit Ihnen bringen; und ich komme deswegen zu Ihnen, Rechnung mit Ihnen zu machen.

JOURDAIN

(leise zu seiner Frau).

Da siehest du nun, Frau, wie albern du bist.

DORANTES.

Ich bin ein Mann, der gern so bald bezahlt, als es ihm möglich ist.

JOURDAIN

(leise zu seiner Frau).

Sagte ich dir's nicht?

DORANTES.

Lassen Sie uns einmal sehen, was ich Ihnen schuldig bin.

JOURDAIN

(heimlich zu seiner Frau).

Da hast du nun deinen lächerlichen Argwohn!

DORANTES.

Besinnen Sie sich wohl auf alles Geld, das Sie mir vorgeschossen haben?

JOURDAIN.

Ich glaube wohl. Ich habe einen kleinen Aufsatz davon gemacht. Hier ist er. (Er liest): Einmal an Sie ausgezahlt zweihundert Louisdor.

DORANTES.

Das ist wahr.

JOURDAIN.

Ein andermal hundertundzwanzig.

DORANTES.

Ja.

JOURDAIN.

Noch ein andermal hundertundvierzig.

DORANTES.

Sie haben recht.

JOURDAIN.

Diese drei Posten machen zusammen vierhundertundsechzig Louisdor, die tun fünftausend und sechzig Livres.

DORANTES.

Die Rechnung hat ihre gute Richtigkeit: Fünftausend und sechzig Livres.

JOURDAIN.

Ferner gezahlt eintausend achthundertundzweiunddreißig Livres an Ihren Federschmücker.

DORANTES.

Richtig.

JOURDAIN.

Zweitausend siebenhundertundachtzig Livres an Ihren Schneider.

DORANTES.

Ganz recht.

JOURDAIN.

Viertausend dreihundertneunundsiebzig Livres zwölf Sous acht Deniers an Ihren Kaufmann.



DORANTES.

Gut. Zwölf Sous acht Deniers. Die Rechnung ist richtig.

JOURDAIN.

Und tausend siebenhundertachtundvierzig Livres sieben Sous vier Deniers an Ihren Sattler.

DORANTES.

Das ist alles richtig. Wieviel beträgt das zusammen?

JOURDAIN.

Summa Summarum: Fünfzehntausend achthundert Livres.

DORANTES.

Die ganze Summa ist richtig: Fünfzehntausend achthundert Livres. Legen Sie nun itzt noch zweihundert Pistolen dazu, so beträgt es gerade achtzehntausend Livres, die ich Ihnen nächster Tage bezahlen will.

FRAU JOURDAIN

(leise zu ihrem Manne).

Nun? hatte ich das nicht erraten?

JOURDAIN

(leise).

Schweig'!

DORANTES.

Macht es Ihnen vielleicht einige Ungelegenheit, wenn Sie mir noch so viel nachgeben?

JOURDAIN.

Nein, gar nicht.

FRAU JOURDAIN

(leise zu ihrem Manne).

Der Mann macht aus Euch eine melkende Kuh.

JOURDAIN.

Schweig' doch!

DORANTES.

Wenn es Ihnen beschwerlich fällt, so will ich es wohl anderswo aufnehmen.

JOURDAIN.

Nein, gnädiger Herr.

FRAU JOURDAIN

(leise zu ihrem Mann).

Er wird nicht eher aufhören, bis er Euch um alles das Eurige gebracht hat.

JOURDAIN

(leise zu seiner Frau).

Schweig, sage ich.

DORANTES.

Sie dürfen mir es nur kühnlich sagen, wenn es Ihnen einige Sorge macht.

JOURDAIN.

Nein, gnädiger Herr.

FRAU JOURDAIN

(leise zu ihrem Manne).

Das ist ein rechter Betrüger!



JOURDAIN

(leise zu seiner Frau).

Ei! so schweig' doch!

FRAU JOURDAIN

(leise zu ihrem Manne).

Er wird Euch noch bis auf den letzten Heller aussaugen.

JOURDAIN

(leise).

Willst du bald schweigen?

DORANTES.

Ich habe Freunde genug, die mir mit Freuden so viel vorschießen würden. Weil Sie aber mein bester Freund sind, so glaubte ich Ihnen unrecht zu tun, wenn ich es von einem andern begehret hätte.

JOURDAIN.

Sie erweisen mir gar zu viel Ehre, gnädiger Herr. Ich will gehen und es holen.

FRAU JOURDAIN

(leise zu Herrn Jourdain).

Wie? wollet Ihr ihm das auch noch geben?

JOURDAIN

(leise zu Frau Jourdain).

Was ist zu tun? Soll ich einem Herrn von solchem Stande, der heut früh in des Königs Zimmer von mir gesprochen hat, etwas abschlagen?

FRAU JOURDAIN

(leise zu Herrn Jourdain).

Gehet nur; Ihr lasset Euch alles weismachen.

(Jourdain geht ab).

DORANTES.

Sie sehen so melancholisch aus! Was fehlet Ihnen denn, meine Frau Jourdain?

FRAU JOURDAIN.

Der Kopf ist mir dicker als die Hand, und er ist doch nicht geschwollen.

DORANTES.

Wo ist denn Ihre Jungfer Tochter, daß ich sie nicht zu sehen bekomme?

FRAU JOURDAIN.

Meine Jungfer Tochter ist da gar wohl, wo sie ist.

DORANTES.

Wie steht es mit ihr?

FRAU JOURDAIN.

Sie steht auf ihren zwei Beinen.

DORANTES.

Wollen Sie nicht nächster Tage das Ballett und die Komödie, die bei Hofe sein werden, mit ihr ansehen?

FRAU JOURDAIN.

Ja, wahrhaftig, wir haben große Lust zu lachen; große Lust zu lachen haben wir.



DORANTES.

Frau Jourdain, ich glaube, Sie müssen in Ihrer Jugend viel Anbeter gehabt haben, da Sie noch itzt so schön und aufgeweckt sind.

FRAU JOURDAIN.

note! Potz Velten, Herr Graf! Ist denn die Frau Jourdain schon so abgelebt, daß ihr der Kopf nicht mehr feste steht?

DORANTES.

Ich bitte um Verzeihung, Frau Jourdain. Ich bedachte nicht, daß Sie jung sind. Ich habe sehr oft fremde Gedanken. Ich bitte, meine Unhöflichkeit zu entschuldigen.

JOURDAIN

(kommt zurück, zum Dorantes).

Hier sind zweihundert Louisdor, richtig gezählt.

DORANTES.

Ich versichere Sie, mein Herr Jourdain, daß ich Ihnen gänzlich ergeben bin; und ich wünsche mir recht sehnlich eine Gelegenheit, Ihnen bei Hofe einen Dienst zu erweisen.

JOURDAIN.

Ich danke Ihnen gehorsamst.

DORANTES.

Wenn die Frau Jourdain die Lustbarkeiten bei Hofe ansehen will, so will ich ihr die besten Plätze im Saale anweisen lassen.

FRAU JOURDAIN.

Die Frau Jourdain bedankt sich sehr dafür.

DORANTES

(leise zum Herrn Jourdain).

Unsere schöne Marquise, wie ich Ihnen schon in meinem Briefchen gemeldet habe, wird dem Souper, sowohl als der musikalischen Vorführung beiwohnen. Endlich habe ich es doch dahin gebracht, daß sie sich die Gasterei, die Sie ihr zu Ehren anstellen wollen, gefallen läßt.

JOURDAIN.

Lassen Sie uns ein wenig weiter hinweggehen; es hat seine Ursachen.

DORANTES.

Es sind nun schon acht Tage, seitdem ich den Herrn Jourdain nicht gesehen, und ich habe Ihnen auch keine Nachricht von dem Diamante gegeben, den Sie mir eingehändigt, ihn der Frau Marquise in Ihrem Namen zu verehren. Allein ich habe die größte Mühe von der Welt gehabt, ihr ihre Skrupel zu benehmen, und sie hat sich erst heute entschlossen, ihn anzunehmen.

JOURDAIN.

Wie hat er ihr gefallen?

DORANTES.

Vortrefflich; und wenn ich mich nicht sehr irre, so wird dieser schöne Diamant für Sie, Herr Jourdain, eine vortreffliche Wirkung bei ihr tun.



JOURDAIN.

Das gebe der Himmel!

FRAU JOURDAIN

(zu Nikoline).

Wenn er einmal bei ihm ist, so kann er nicht wieder von ihm los.

DORANTES.

Ich habe ihr die Kostbarkeit des Geschenkes und die Größe ihrer Liebe aufs beste herausgestrichen.

JOURDAIN.

Solche Gütigkeit beschämt mich aufs höchste, gnädiger Herr; und ich gerate in die äußerste Verwirrung, wenn ich bedenke, daß ein Herr von Ihrem Stande sich meinetwegen soweit herunterläßt und so vieles für mich unternimmt.

DORANTES.

Scherzen Sie? Hält man sich wohl unter guten Freunden bei solchen Skrupeln auf? Würden Sie, nicht, wenn sich Ihnen eine Gelegenheit dazu zeigte, ein gleiches für mich tun?

JOURDAIN.

O! Das versteht sich, und mit herzlichem Vergnügen.

FRAU JOURDAIN

(zur Nikoline.)

Seine Gegenwart ist mir ein rechter Dorn im Auge.

DORANTES.

Ich meinesteils lasse mich durch nichts in der Welt abhalten, einem Freunde zu dienen. Und als Sie mir Ihre Liebe zu der schönen Marquise anvertrauten, so werden Sie damals alsobald wahrgenommen haben, wie ich mich von freien Stücken selbst anbot, Ihnen in Ihrer Liebe zu dienen.

JOURDAIN.

Es ist wahr; ich bin ganz beschämt über Ihre Gütigkeit.

FRAU JOURDAIN

(zur Nikoline).

Wird er denn nimmermehr fortgehen?

NIKOLINR.

Es ist ihnen gar zu wohl, wenn sie beisammen sind.

DORANTES.

Sie haben es am rechten Ort angegriffen, ihr Herz zu rühren. Die Damen haben den Aufwand, den man ihretwegen macht, über alle Maßen gern. Die öftern Nachtmusiken, die häufigen Blumensträuße, das prächtige Feuerwerk, das sie auf dem Wasser antraf, der Diamant, den sie von Ihnen bekommen hat, und das Souper, das Sie heute ihr zu Gefallen anstellen: alles dieses muß mehr und nachdrücklicher für Ihre Liebe sprechen, als alles, was Sie ihr mit Worten hätten sagen können.



---

JOURDAIN.

Ich wollte keinen Aufwand in der Welt sparen, wenn ich nur dadurch den Weg zu ihrem Herzen finden könnte. Eine Dame von Stande hat ganz bezaubernde Reizungen für mich; und diese Ehre wäre mir um alles in der Welt nicht zu kostbar.

FRAU JOURDAIN  
(zur Nikoline).

Was müssen sie doch immer so lange miteinander zu reden haben? Geh' doch hin, Nikoline, und be-  
horche sie ein wenig. (Nikoline schleicht sich sachte zu ihnen.)

DORANTES.

Sie werden bald das Vergnügen haben, sie nach Herzens Lust zu betrachten; und werden Zeit genug haben, die Augen an ihr zu weiden.

JOURDAIN.

Damit wir unsere völlige Freiheit haben können, so habe ich es so eingerichtet, daß meine Frau heute bei meiner Schwester speisen und den ganzen Nach-  
mittag bei ihr zubringen wird.

DORANTES.

Sie haben wohl daran getan. Ihre Frau hätte uns zur Last sein können. Ich habe dem Koche an Ihrer Statt das Benötigte anbefohlen und alles, was zum heutigen Theater erfordert wird, besorgt. Es ist von meiner eigenen Erfindung; und wenn alles so ausgeführet wird, wie ich's entworfen habe, so bin ich versichert, daß man es für sehr gut ...

---



---

JOURDAIN

(wird gewahr, daß Nikoline zuhöret, und gibt ihr eine Mautschelle).

Ihr seid ein sehr ungeschliffen Mädchen. (Zum Dorantes.) Wir wollen weggehen, wenn es Ihnen gefällig ist. *zuerst*

Sie gehen ab. Der Vorhang fällt.)





## II. Akt.

---

Ein Zimmer bei Jourdain. Flügeltür im Hintergrund. Links eine kleine Tür ins Bilderkabinett. Rechts eine verborgene Tür in der Wand. Herr Jourdain mit einem Lakai.

LAKAI.

Der Herr Graf mit einer Dame.

JOURDAIN.

O mein Gott! Ich habe noch verschiedenes anzuordnen. Sage den Herrschaften, daß ich den Augenblick bei ihnen sein werde.

(Geht ab.)

(Lakai führt Dorantes und Dorimene herein.)

LAKAI.

Der gnädige Herr wird sofort erscheinen.

DORANTES.

Es ist gut.

(Der Lakai geht ab.)

---

---

DORIMENE.

Ich weiß es nicht, Herr Graf, ich begehe hier wieder eine ziemlich starke Unbesonnenheit, daß ich mich überreden lasse, in ein Haus zu gehen, wo ich keinen Menschen kenne.

DORANTES.

O Madame, was soll ich aber noch in der Welt für einen Ort erwählen, da ich aus Liebe Ihnen eine Ergötzlichkeit anstellen kann, weil Sie, um kein Aufsehen zu machen, weder Ihr noch mein Haus dazu wählen wollen?

DORIMENE.

Aber Sie sagen nicht dabei, daß ich mich unvermerkt einlasse, täglich allzu starke Beweise von Ihrer Leidenschaft anzunehmen. Ich mag mich weigern, wie ich will: Sie ermüden meinen Widerstand, und Sie besitzen eine höfliche Halsstarrigkeit, die mich nach und nach zu allem, was Sie selbst wollen, bringt. Mit öfteren Besuchen haben Sie angefangen, darauf sind die Liebeserklärungen gekommen; diese führten die Abendmusiken und die kleinen Feste mit sich, und die Geschenke folgten nach. Diesem allem habe ich mich widersetzt; aber Sie haben sich nicht abschrecken lassen, und Sie gewinnen Schritt vor Schritt zu viel von mir. Ich kann nunmehr für nichts mehr Bürge sein, und ich glaube, Sie werden mich noch endlich zur Heirat bringen, von der ich doch sehr weit entfernt war.

DORANTES.

Madame, Sie sollten von Rechts wegen schon dahin gebracht sein. Sie sind Witwe und stehen unter

---

---



niemandem. Ich bin mein eigener Herr und liebe Sie mehr als mein Leben. Woran fehlt es also, daß Sie mich nicht noch heute glücklich machen?

DORIMENE.

Mein Gott! Dorantes, es werden von beiden Seiten gar zu viel Eigenschaften erfordert, wenn man glücklich beisammen leben will. Das vernünftigste Paar von der Welt hat oft Not, eine Verbindung zu treffen, mit der sie beide zufrieden sein können.

DORANTES.

Sie sind artig, Madame, daß Sie sich soviel Schwierigkeiten dabei vorstellen. Die Erfahrung, die Sie bereits gehabt haben, beweist nichts für alle übrigen.

DORIMENE.

Ich bleibe doch noch immer auf meinem vorigen Sinne. Der große Aufwand, den Sie meinetwegen machen, verursacht mir doppelte Unruhe: erstlich, weil ich Ihnen dadurch mehr verbindlich werde, als ich gern wollte; und zweitens, weil ich versichert bin, wenn Sie mir's anders nicht übelnehmen wollen, daß Sie selbigen, ohne sich Schaden zu tun, nicht machen können, und dieses will ich nicht haben.

DORANTES.

Ach, Madame! Das sind ja alles nur Kleinigkeiten; und dadurch hoffe ich noch nicht...

DORIMENE.

Ich weiß wohl, was ich rede. Unter anderem ist ja der Diamant, den Sie mich anzunehmen genötigt haben, von einem so großen Werte...

DORANTES.

O, Madame! Legen Sie doch einer Sache keinen so großen Wert bei, die meine Liebe noch viel zu schlecht für Sie hält; und erlauben Sie mir... Da kommt der Herr vom Hause.

JOURDAIN

(nachdem er zwei Reverenzen gemacht und sich schon zu nahe bei der Marquise befindet).

Ein wenig zurück, gnädige Frau.

DORIMENE.

Wieso?

JOURDAIN.

Nur einen Schritt, wenn ich bitten darf.

DORIMENE.

Warum denn?

JOURDAIN.

Gehen Sie doch ein wenig zurück, damit ich die dritte machen kann.

(Jourdain macht seine dritte Reverenz.)

DORANTES.

Madame, Herr Jourdain ist ein Mann, der zu leben weiß.

JOURDAIN.

Gnädige Frau, es ist eine große Ehre für mich, daß ich so glücklich bin und das Glück habe, so beglückt zu sein, daß Ihre Gnaden die Gnade für mich haben und so gnädig sind, daß Sie mir die



Ehre antun, mich mit dero gnädigen Gegenwart zu beehren. Wenn meine Verdienste nur so beschaffen wären, daß ich solche Verdienste, wie die Ihrigen sind, verdienen könnte, und wenn der Himmel... der mir mein Glück nicht gönnt, mir den Vorzug... gegeben hätte... zu sehen, daß ich würdig wäre... Ihr...

DORANTES.

Es ist schon genug, Herr Jourdain. Die Frau Marquise liebt die langen Komplimente nicht sehr und sie weiß ohnedies, daß Sie Verstand besitzen. (Leise zu Dorimene.) Es ist ein ehrlicher Bürger, der, wie Sie sehen, in seinem ganzen Bezeigen ziemlich lächerlich ist.

DORIMENE.

Es ist gar nicht schwer, zu bemerken.

DORANTES.

Hier sehen Sie meinen besten Freund, Madame.

JOURDAIN.

Es ist gar zu viel Ehre für mich.

DORANTES.

Und einen vollkommen galanten Mann.

DORIMENE.

Ich halte sehr viel auf ihn.

JOURDAIN.

Ich habe noch nichts getan, gnädige Frau, wodurch ich diese Gnade verdiente.

DORANTES

(leise zu Jourdain).

Nehmen Sie sich ja in acht, daß Sie den Diamant mit keinem Worte erwähnen, den Sie ihr geschenkt haben.

JOURDAIN

(leise zum Grafen).

Könnte ich sie nicht wenigstens fragen, wie er ihr gefällt.

DORANTES

(leise).

Wie? Beileibe nicht! Das stünde schlecht für Sie. Und wenn Sie recht galant sein wollen, so müssen Sie sich stellen, als wenn Sie nicht derjenige wären, der ihn ihr geschenkt hat. (Laut.) Madame, Herr Jourdain sagt, er sei sehr erfreut, Ihro Gnaden bei sich zu sehen.

DORIMENE.

Ich nehme es für eine besondere Ehre an.

JOURDAIN

(leise).

Ich danke Ihnen, gnädiger Herr, daß Sie so für mich sprechen wollen.

DORANTES

(leise zu Jourdain).

Es hat mir erschreckliche Mühe gekostet, sie zu überreden, daß sie zu Ihnen gekommen ist.

JOURDAIN

(leise).

Ich weiß nicht, wie ich Ihnen genug danken soll.



DORANTES.

Herr Jourdain sagt, er hielte Ihre Gnaden für die schönste Dame von der Welt.

DORIMENE.

Er zeigt viel Gütigkeit gegen mich.

JOURDAIN.

Sie sind es vielmehr, gnädige Frau, die einem Gütigkeit zeigt und ...

LAKAI

(tritt ein).

Es ist alles bereitet, gnädiger Herr.

(Vier Köche bringen, aus einer versteckten Seitentür hervortanzend, einen reichbesetzten Tisch herein. Jourdain, Dorimene und Dorantes setzen sich zu Tisch, nachdem die beiden großen und der kleine Lakai ihnen Stühle hingestellt haben. Die Köche reichen unter Zeremoniell den Lakaien die einzelnen Schüsseln aus der Anricht, die hinter der kleinen Seitentür gedacht ist, vor deren Eingang ein chinesischer Wandschirm geschoben wurde, den Einblick in die Anricht zu verdecken. Die Lakaien servieren.

Musik begleitet die einzelnen Gänge.)

ERSTER LAKAI

(meldet den ersten Gang).

Ein Salmen vom Rhein nach Pfalzgrafenart, hiezu ein weißer Burgunderwein.

DORIMENE.

Ei, Herr Graf, das ist ein allzu prächtiges Souper, das Sie mir da geben!

JOURDAIN.

Sie belieben nur zu scherzen, gnädige Frau. Ich wollte wünschen, daß es Ihrer würdig wäre.

DORANTES.

Herr Jourdain hat recht, Madame, daß er so redet, und er verpflichtet mich wirklich, da er in seinem Hause die Wirtsstelle so gut vertritt.

LAKAI

(meldet den zweiten Gang).

Eine Hammelkeule in italienischer Weis', hiezu ein Wein von Bordeaux.

DORIMENE.

Ich kann auf dieses Kompliment nicht besser antworten, als daß ich esse, wie ich es tue.

JOURDAIN.

O! Was sind das für schöne Hände!

DORIMENE.

Die Hände sind sehr mittelmäßig, Herr Jourdain. Sie wollen aber vielleicht von dem Diamanten reden — der gewiß sehr schön ist.

JOURDAIN.

Ich, gnädige Frau? Davor bewahre mich der Himmel! Das wäre nicht galant gehandelt; und der Diamant ist etwas sehr Geringes.

DORIMENE.

Finden Sie? Sie sind wohl sehr verwöhnt.



DORANTES

(gibt Jourdain mehrfach Zeichen).

JOURDAIN.

Sie sind gar zu gnädig.

DORANTES.

Herr Jourdain, wir wollen doch ein wenig der Musik zuhören.

DORIMENE.

Sie ist zu reizend und von einer ganz besonderen Art.

DORANTES.

Ich habe sie so angeordnet. Hören Sie, wie das, was gespielt wird, sich zu dem schickt, was man uns aufträgt.

LAKAI

(meldet den dritten Gang).

*hoh* Ein kleines Gericht von Drosseln und Lerchen auf Salbei und Thymian, hiezu ein Wein von Epernay. *hoh*

DORIMENE

(zu Dorantes).

Das ist eine so hübsche Musik, als nur zu denken ist.

JOURDAIN

(neigt sich zu Dorimene).

Ich sehe aber hier etwas, Ihre Gnaden, das noch schöner ist.

DORIMENE,

Ei, ei! Der Herr Jourdain ist ja sehr galant.

DORANTES.

Wie, Madame, für was sehen Sie denn den Herrn Jourdain an?

JOURDAIN.

Ich wollte nur, daß Sie mich für das ansähen, was ich gerne sagen möchte.

DORIMENE.

Ach!

DORANTES.

Ja, Sie kennen ihn noch nicht.

JOURDAIN.

Sie kann mich kennen lernen, sobald es ihr beliebig sein wird.

DORIMENE.

Oh!

DORANTES.

Es ist ein Mann, der seine Antwort parat hat.

LAKAI

(meldet den letzten Gang).

Eine Omelette mit einer Überraschung, hiezu ein süßer Portugieserwein.

(Die vier Köche rollen ein vergoldetes Wägelchen heran. Sie heben davon eine Schüssel mit einer riesigen Omelette ab, und ein Küchenjunge, der darunter verborgen war, springt heraus und tanzt, nachdem er an einem Glas des süßen Portugieserweins genippt hat.) *enthalten*

DORANTES

(leise, indem er sich nahe zu Dorimene beugt).

Wissen Sie, was dieser Tanz ausdrücken will?



DORIMENE.

Ich meine, es ist deutlich genug.

DORANTES.

Und mißfällt er Ihnen darum?

DORIMENE.

Das habe ich nicht gesagt.

DORANTES

(küßt ihr die Hand).

(Der tanzende Küchenjunge wirbelt wie ein zierlicher Trunkener um den Tisch herum und verschwindet durch die kleine Seitentür.)

DORIMENE

(klatscht in die Hände).

Was für ein geschickter Küchenjunge!

JOURDAIN.

Das ist noch gar nichts. Ich habe danach etwas anrichten lassen, das kann sich sehen lassen.

DORANTES.

Herr Jourdain meint eine Oper mit einem heiteren Nachspiel von einem jungen Komponisten, der unter meiner Protektion steht.

DORIMENE.

Eine Oper. Hier in Ihrem Hause?

JOURDAIN.

Natürlich. Machen es große Herren nicht immer so?

DORIMENE.

Eine Oper! Kommt auch ein Feuerwerk darin vor?

JOURDAIN.

Hat man das jetzt? Dann wird mein Komponist es sicher hineingemacht haben.

(Man hört in der Anricht hinter dem chinesischen Schirm ein Geräusch wie von zerschlagenem Geschirr. Gleich darauf tritt Frau Jourdain durch die kleine Seitentür hervor.)

DORANTES

(der sie zuerst sieht).

Das nenne ich wahrhaftig eine Omelette mit einer Überraschung, Herr Jourdain!

FRAU JOURDAIN.

Herr, du meine Güte! Da finde ich ja eine recht schöne Gesellschaft. Um dieser schönen Historie willen ist es also geschehen, mein Herr Gemahl, daß Euch soviel daran gelegen war, mich zu meiner Schwester zu Tisch zu schicken. Unten habe ich die Zurichtung zu einer Komödie gesehen, und hier finde ich eine Gasterei angerichtet, nicht anders, als wenn man Hochzeit machte. So bringt Ihr Euer Geld durch, Ihr —

DORANTES

(ist aufgestanden, will sie beiseite nehmen).

Was reden Sie da, Frau Jourdain? Was haben Sie für Grillen im Kopf, sich einzubilden, das wäre Ihr Gemahl, der dieser Dame dieses Souper gibt? Lassen Sie sich mit einem Wort sagen, daß ich es



gebe und daß er nichts dabei getan hat, als daß er mir sein Haus dafür zur Verfügung stellt. Sie sollten wahrhaftig ein wenig besser bedenken, was Sie reden.

JOURDAIN.

Ja, du dumme Trulle, der Herr Graf stellt dieses alles dieser Dame zu Gefallen an, die eine Person von Stand ist; und er tut mir dabei die Ehre an, mein Haus dazu zu erwählen und mich dabei zu Gast zu haben.

FRAU JOURDAIN.

Geschichten sind das. Ich weiß wohl, was ich weiß.

DORANTES.

Madame Jourdain, setzen Sie sich eine bessere Brille auf, wenn ich bitten darf.

FRAU JOURDAIN.

O, ich brauche keine Brille, mein lieber Herr; ich kann klar genug sehen, ich habe es längst gerochen, ich bin nicht dumm. Es ist von Ihnen, als einem vornehmen Herrn, sehr schlecht gehandelt, daß Sie meinem Mann in seinen Torheiten so helfen. Und für eine so vornehme Frau, wie Sie sind, Madame, steht es auch gar nicht schön und ehrbar, daß Sie Uneinigkeit in einem Hause stiften und zugeben können, daß mein Mann in Sie verliebt ist.

DORIMENE

(ist aufgestanden).

Was soll denn das alles heißen, Herr Graf? Sind Sie nicht gescheit, daß Sie mich den Grillen dieser albern Person bloßstellen? (Sie will gehen.)

DORANTES

(ihr nach).

O, Madame, wo gehen Sie hin! Madame!

JOURDAIN

(ist aufgestanden, eilt beiden nach).

Madame! Herr Graf! Entschuldigen Sie mich doch bei ihr! Bitten Sie sie doch, einstweilen hier in mein Kabinett einzutreten — es sind seit gestern einige neue Sachen darin — von einem sichern — man sagt, er ist ganz geschickt. — (Zu den Lakaien.) Leuchter ins Kabinett! Ein Bild nach dem andern anleuchten und besonders die Rahmen.

(Erster Lakai und der kleine Lakai leuchten voran, Dorantes reicht Dorimene die Hand und führt sie ins Kabinett. Die vier Köche haben indessen den Tisch weggebracht.)

JOURDAIN

(wütend zu seiner Frau).

Sieh nur, du ungezogenes Weib, was du für Sachen angibst! Da beschimpfst du mich vor der ganzen Welt! Jagst mir hohe Standespersonen aus dem Haus! (An der Türe zum Kabinett, verbindlich hineinsprechend.) Die italienischen Landschaften sind vielleicht der Mühe wert! Es sind ja leider nichts als Ruinen darauf, aber die Glasur ist recht geschickt!

FRAU JOURDAIN.

Ich schere mich viel um ihren hohen Stand!

JOURDAIN.

Ich weiß nicht, was mich hält, du verdammtes Weib! (Auf seine Frau los. Wieder an der Tür zum







## TANZMEISTER.

Ihr werdet leichtes Spiel haben. (Halblaut.) Die Oper ist langweilig über die Begriffe, und was Einfälle betrifft, so steckt in meinem linken Schuhabsatz mehr Gesangsmelodie als in dieser ganzen Ariadne auf Naxos.

## SCARAMUCCIO.

Warum führt man solches Zeug auf? Wäre ich der König, ich ließe von Polizei wegen jedes Musikstück verbieten, das ein Kanarienvogel nicht vom ersten Hören nachsingt. Und dem Kerl, der es in die Welt geschafft hat, in Eisen legen, da wäre bald reiner Tisch.

## PRIMADONNA

(zum Musiklehrer).

Mein Bester, könnten Sie mir nicht einen Lakaien auftreiben? Ich muß den Grafen unbedingt noch sprechen. Pfui, was gibt's denn da für Erscheinungen!

## ZERBINETTA

(mit einem frechen Blick auf die Sängerin und absichtlich laut).

Wenn das Zeug so langweilig wird, dann hätte man doch uns zuerst auftreten lassen sollen, bevor sie übellaunig werden. Haben sie sich eine Stunde gelangweilt, so ist es doppelt schwer, sie lachen zu machen.

## PRIMADONNA

(nicht gerade leise).

Es ist doch wohl undenkbar, daß man uns mit dieser Sorte von Leuten in einen Topf wirft. Weiß man hier nicht, wer ich bin? Wie konnte der Graf —

## TANZMEISTER

(zu Zerbinetta).

Aber im Gegenteil. Man kommt vom Tisch, man ist beschwert und wenig aufgelegt, man läßt eine halbe Stunde Langeweile über sich ergehen, man macht unbemerkt ein Schläfchen, klatscht dann aus Höflichkeit und um sich wach zu machen. Indessen ist man ganz munter geworden, „was kommt jetzt“, sagt man sich. „Die ungetreue Zerbinetta und ihre vier Liebhaber“, ein heiteres Nachspiel mit Tänzen, leichte, gefällige Melodien, ja, eine Handlung, klar wie der Tag, da weiß man, woran man ist, wenn man nur den Titel gehört hat, das ist unser Fall, sagt man sich. Da wacht man auf, da ist man bei der Sache und wenn sie in ihren Karossen sitzen, wissen sie überhaupt nichts mehr, als daß sie die unvergleichliche Zerbinetta haben tanzen sehen.

## MUSIKLEHRER

(zur Primadonna).

Erzürnen Sie sich nicht um nichts und wieder nichts. Was hat es denn auf sich und wenn man gleich nachher Hunde durch den Reifen springen ließe. Ariadne ist das Ereignis des Abends, um Ariadne zu hören, versammeln sich Kenner und vornehme Personen im Hause eines reichen Mäzens. Ariadne ist das Losungswort, Sie sind Ariadne, morgen wird überhaupt niemand mehr wissen, daß es außer Ariadne noch etwas gegeben hat.

## ZWEITER LAKAI

(tritt von rechts auf).

Der gnädige Herr lassen sagen, es solle diese ganze Sache und Vorführung da sehr bald ange-



fangen sein. Vollständig bereit soll alles sein: die Leute da in anständiger Weise angezogen, die Lichter angezündet und alles in Ordnung. Wenn der gnädige Herr dann hereintritt, sollen die Instrumente alle genau zu gleicher Zeit geblasen werden, und alles soll recht flink heruntergespielt werden, mein Herr Jourdain kann langsame Musik um nichts in der Welt ausstehen. Er hat schon mit seinen Gästen das Kunstkabinett betreten, da kann man sich nicht länger als fünf Minuten aufhalten, denn es ist ja ein ganz leeres Zimmer mit nichts als Bildern an den Wänden.

MUSIKLEHRER.

Meine Damen und Herren, an Ihre Plätze.

(Alles kommt in Bewegung, die Arbeiter rückwärts sind fertig.)

LAKAI

(nimmt den Strohstuhl, von dem Zerbinetta kaum aufgestanden ist).

Fort mit dem Zeug da.

HARLEKIN

(ist ihm behilflich).

Lieber Freund, ich hoffe, man wird uns inzwischen etwas servieren. Ich hoffe, Ihr Herr weiß, wen er vor sich hat.

ERSTER LAKAI

(kommt ebenfalls von rechts, eifertig, tritt auf den Musiklehrer zu).

Um Vergebung. Ich habe Ihnen eine plötzliche Anordnung meines gnädigen Herrn auszurichten.

MUSIKLEHRER.

Ist schon geschehen, wir sind bereit, in drei Minuten mit der Oper Ariadne anzufangen.

ERSTER LAKAI.

Der gnädige Herr hat sich nun wieder anders besonnen.

MUSIKLEHRER.

Es soll also nicht mit der Oper angefangen werden?

PRIMADONNA.

Was ist das, der Graf hat mir doch gesagt —

ERSTER LAKAI.

Um Vergebung. Wo ist der Herr Tanzmeister. Ich habe einen Auftrag meines gnädigen Herrn an Sie beide.

TANZMEISTER

(tritt hinzu).

Was wünscht man von mir?

ERSTER LAKAI.

Der gnädige Herr Jourdain belieben das von ihm selbst genehmigte Programm umzustößen.

MUSIKLEHRER.

Jetzt im letzten Moment. Ah, das ist doch —

ERSTER LAKAI.

— umzustößen und folgendermaßen abzuändern.



TANZMEISTER.

Das Nachspiel wird Vorspiel, wir geben zuerst die ungetreue Zerbinetta, dann Ariadne. Sehr vernünftig.

ERSTER LAKAI.

Um Vergebung. Die Tanzmaskerade wird weder als Nachspiel noch als Vorspiel aufgeführt, sondern mit dem Trauerstück Ariadne gleichzeitig.

TENOR.

Ha, ist dieser Herr Jourdain besessen?

MUSIKLEHRER.

Will man sich über uns lustig machen?

PRIMADONNA.

Sind die Leute wahnsinnig? Ich muß augenblicklich den Grafen —  
(Komponist nähert sich erschrocken. Zerbinetta horcht von rechts.)

ERSTER LAKAI.

Es ist genau so, wie ich es sage. Wie Sie es machen werden, das ist natürlich Ihre Sache.

MUSIKLEHRER.

Unsere Sache!

ERSTER LAKAI.

Mein gnädiger Herr ist der für Sie schmeichelhaften Meinung, daß Sie beide Ihr Handwerk genug verstehen, um eine solche kleine Abänderung auf eins, zwei durchzuführen, und es ist nun einmal der

Wille meines gnädigen Herrn, die beiden Stücke, das lustige und das traurige, mit allen Personen und der richtigen Musik, so wie er sie bestellt und bezahlt hat, gleichzeitig auf seiner Bühne serviert zu bekommen.

MUSIKLEHRER.

Warum gleichzeitig?

ERSTER LAKAI.

Und zwar so, daß die ganze Vorstellung deswegen auch nicht einen Moment länger dauert. Denn für punkt neun Uhr ist ein Feuerwerk im Garten anbefohlen.

MUSIKLEHRER.

Ja, wie stellt sich denn der Herr Jourdain das vor?

KOMPONIST

(vor sich).

Eine innere Stimme hat mir von der Wiege an etwas Derartiges vorausgesagt.

ERSTER LAKAI.

Es ist wohl nicht die Sache meines gnädigen Herrn, wenn er ein Spektakel bezahlt, sich auch noch damit abzugeben, wie es ausgeführt werden soll. Ein Mann wie Herr Jourdain ist gewohnt, anzuordnen und seine Anordnungen befolgt zu sehen. Zudem will ich Ihnen sagen, ist mein gnädiger Herr schon seit heute morgen ungehalten darüber, daß in einem so wohlausgestatteten Hause wie das seinige



ein so jämmerlicher Schauplatz wie eine wüste Insel ihm vorgestellt werden soll und ist eben, um dem abzuhelfen, auf den Gedanken gekommen, diese wüste Insel durch das Personal aus dem andern Stück einigermaßen anständig staffieren zu lassen.

TANZMEISTER.

Das finde ich sehr richtig. Es gibt nichts Geschmackloseres als eine wüste Insel.

KOMPONIST.

Ariadne auf Naxos, Herr. Sie ist das Sinnbild der menschlichen Verzweiflung!

TANZMEISTER.

Ebendarum braucht sie Gesellschaft.

KOMPONIST.

Nichts um sich als das Meer, die Steine, die Bäume, das fühllose Echo. Sieht sie ein menschliches Gesicht, wird meine Musik sinnlos.

TANZMEISTER.

Aber der Zuhörer unterhält sich. So wie es jetzt ist, ist es, um stehend einzuschlafen.

ERSTER LAKAI.

Um Vergebung, aber ich bitte sich höchlichst zu beeilen, die Herrschaften werden sogleich eintreten.

MUSIKLEHRER.

Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Wenn man zwei Stunden Zeit hätte, über die Lösung nachzudenken.

KOMPONIST.

Darüber wollen Sie nachdenken, wo die menschliche Gemeinheit stier wie die Meduse einem entgegenrinst. Fort, was haben wir hier verloren?

MUSIKLEHRER.

Was wir hier verloren haben? Die fünfzig Dukaten unter anderem, von denen du das nächste halbe Jahr zu leben gedenkst.

KOMPONIST

(vor sich).

Hölle — Hölle auf Erden! Wozu leb' ich? Warum werde ich nicht zu Stein?

TANZMEISTER

(nimmt den Musiklehrer beiseite).

Ich weiß wirklich nicht, warum Sie beide einem so vernünftigen Vorschlag solch übertriebene Schwierigkeiten entgegensetzen.

MUSIKLEHRER.

Meinen Sie denn im Ernst, es ließe sich machen?

TANZMEISTER.

Nichts leichter als das. Es sind Längen in der Oper (leiser), gefährliche Längen. Man läßt sie weg. Diese Leute wissen zu improvisieren, finden sich in jede Situation.

MUSIKLEHRER

Still, wenn er uns hört, begeht er Selbstmord.



## TANZMEISTER.

Fragen Sie ihn, ob er seine Oper lieber heute ein wenig verstümmelt hören will, oder ob er sie niemals hören will. (Zum Komponisten.) Es sind gerade die Striche, durch welche eine Oper sich empfiehlt, und die vorzüglichsten Theater rechnen es sich zum Verdienst an, durch ihre Striche mindestens ebensoviel zum bleibenden Erfolg eines musikalischen Werkes beigetragen zu haben, als der Komponist durch das, was er an Arbeit hineingetan hat. Das erste, wonach der Herr Generalintendant der Königlichen Vergnügungen zu fragen pflegt, ist, ob eine Oper auch recht gute Striche enthält und es wäre an der Zeit, daß ein geschickter Musikus die Bequemlichkeit annähme und komponierte ein gut Teil ordentlicher Striche von Anfang an in die Partitur hinein.

## KOMPONIST.

Oh, ihr —

## TANZMEISTER.

Schaffen Sie ihm Tinte, Feder, einen Rotstift, was immer! Es handelt sich darum, Ihr Werk zu retten!

## KOMPONIST

(drückt die ihm von allen Seiten gereichten Noten leidenschaftlich an die Brust).

Lieber ins Feuer!

(Man bringt Tinte, Feder, ein Licht dazu.)

## TANZMEISTER.

Hundert große Meister, die wir auf den Knien bewundern, haben sich ihre erste Aufführung mit noch ganz anderen Opfern erkauf.

## KOMPONIST.

Meinen Sie? Hat er recht, du? Darf ich denn? Muß ich denn?

## TANZMEISTER

(drückt ihn sanft zu Boden, wo man die Noten ausbreitet und das Licht daneben stellt. Zum Musiklehrer).

Sehen Sie zu, daß er genug streicht. Ich rufe indessen Zerbinetta her, wir erklären ihr in zwei Worten die Handlung, sie ist eine Meisterin im Improvisieren; da sie immer nur sich selber spielt, findet sie sich in jeder Situation zurecht, die anderen sind auf sie eingespielt, es geht alles wie am Schnürchen.

(Er holt sich Zerbinetta, spricht zu ihr. Komponist auf der Erde fängt an, beim Schein der Kerze zu streichen.)

## PRIMADONNA

(zum Musiklehrer, leise).

Sehen Sie zu, daß er dem Bacchus einiges wegnimmt; man erträgt es nicht, diesen Mann soviel singen zu hören.

## TENOR

(tritt verstohlen zum Komponisten, beugt sich zu ihm).

Nehmen Sie einen guten Rat an. Der Ariadne müssen Sie streichen. Niemand hält es aus, wenn diese Frau unaufhörlich auf der Bühne steht.

## MUSIKLEHRER

(nimmt den Tenor beiseite).

Er nimmt ihr zwei Arien weg, Ihnen keine Note. Verraten Sie mich nicht. (Tritt zur Primadonna hin-



über, nimmt sie beiseite.) Sie behalten alles. Er nimmt dem Bacchus die halbe Rolle, lassen Sie sich nichts merken.

TANZMEISTER  
(zu Zerbinetta).

Diese Ariadne ist eine Königstochter. Sie ist mit einem gewissen Theseus entflohen, dem sie vorher das Leben gerettet hat.

ZERBINETTA.  
So etwas geht selten gut aus.

MUSIKLEHRER  
(hinzutretend).

Theseus wird ihrer überdrüssig.

TANZMEISTER.  
Sehen Sie zu, daß er genug streicht.

MUSIKLEHRER  
(zum Komponisten).

Noch das, es muß sein! (Zu Zerbinetta.) — und läßt sie bei Nacht auf einer wüsten Insel zurück.

ZERBINETTA.  
Kleiner Schuft.

MUSIKLEHRER.  
Sie verzehrt sich in Sehnsucht und wünscht den Tod herbei.

ZERBINETTA.  
Den Tod. Das sagt man so. Natürlich einen anderen Liebhaber.

TANZMEISTER.  
Natürlich, so kommt's ja auch!

KOMPONIST  
(hat aufgehört, kommt auf den Knien näher).  
Nein, so kommt's nicht, Herr! Denn sie ist eine von den Frauen, die nur einem im Leben angehören und danach keinem mehr —

ZERBINETTA.  
He!

KOMPONIST  
(verwirrt, starrt sie an).  
— keinem mehr als dem Tod.

ZERBINETTA.  
Der Tod kommt aber nicht. Wetten wir. Sondern ganz das Gegenteil. Vielleicht auch ein blasser, dunkeläugiger Bursche, wie du einer bist.

TANZMEISTER.  
Streichen Sie, die Minuten sind kostbar.

MUSIKLEHRER.  
Sie vermuten ganz recht. Es ist der jugendliche Gott Bacchus, der —

ZERBINETTA.  
Als ob man das nicht wüßte. Nun hat sie ja fürs nächste, was sie braucht.



## KOMPONIST

(auf den Knien sich heftig herumwerfend).

Sie hält ihn für den Todesgott. In ihren Augen, in ihrer Seele ist er es, und darum, einzig nur darum —

## ZERBINETTA

(fährt ihm mit der Hand über das Gesicht).

Das will sie dir weismachen.

## KOMPONIST.

Einzig nur darum läßt sie sich von ihm — auf sein Schiff — sie meint zu sterben! Nein, sie stirbt wirklich.

## ZERBINETTA.

Tata, du wirst mich meinesgleichen kennen lehren.

## KOMPONIST.

Sie ist nicht Ihresgleichen. (Schreiend.) Ich weiß es, daß sie stirbt. (Leise.) Ariadne ist die eine unter Millionen, sie ist die Frau, die nicht vergift.

## ZERBINETTA

Kindskopf. (Sie kehrt ihm den Rücken; zu ihren vier Partnern, die herangetreten sind.) Merkt auf, wir spielen mit in dem Stück Ariadne auf Naxos. Das Stück geht so: eine Prinzessin ist von ihrem Bräutigam sitzen gelassen, und ihr nächster Liebhaber ist fürs erste noch nicht angekommen. Die Bühne stellt eine wüste Insel dar. Wir sind eine muntere Gesellschaft, die sich zufällig auf dieser Insel befindet.

Die Kulissen sind Felsen und wir plazieren uns dazwischen. Ihr richtet euch nach mir und sobald sich eine Gelegenheit bietet —

## KOMPONIST

(während sie spricht, auf den Knien vor sich).

Sie gibt sich dem Tod hin — ist nicht mehr da — weggewischt — stürzt sich hinein ins Geheimnis der Verwandlung — wird neu geboren — entsteht wieder in seinen Armen — daran wird er zum Gott. Worüber in der Welt könnte eins zum Gott werden als über diesem Erlebnis? (Springt auf.) Sie machen mir eine wahnwitzige Posse aus dem einzigen Traum meiner Seele. Schütten den Kehricht der Straße in ein himmlisches Gemach. Ich muß mich zur Wehr setzen.

(Zerbinetta tritt zu ihm, sieht ihm in die Augen.)

## KOMPONIST.

Ein Lebendiges ist es, ein Atmendes, fließend geschmeidet Glied an Glied — wie das da — (Er ergreift ihre Hand, fährt sanft den Arm aufwärts.) — und Ihr wollt's auseinanderreißen. Eure infamen Affenstreiche dazwischen treiben. Mörder seid ihr alle miteinander.

## ZERBINETTA.

Besser wird's. Vernunft kommt in die Verstiegenheit.

## KOMPONIST.

Lebendig war's. Stand da — so! (Malt's mit den Händen in der Luft.)



ZERBINETTA

(ihm in die Augen).

Und wenn ich hineinkomme wird's schlechter?

KOMPONIST.

Ich überlebe diese Stunde nicht.

ZERBINETTA.

Du wirst noch ganz andere überleben.

MUSIKLEHRER.

An Ihre Plätze, meine Damen. Najade, Dryade, Ariadne, Echo! Auf die Szene, wenn ich bitten darf. (Arbeiter und Handlanger sind verschwunden. Die Lakaien haben drei Fauteuils für Jourdain und seine Gäste aufgestellt. Najade, Dryade und Echo nehmen ihre Plätze auf der Bühne ein. — Zerbinetta stellt ihre vier Partner in die Kulissen und tritt selber in die vorderste.)

ARIADNE

(zum Musiklehrer).

Ich soll mit dieser Person auf einer Szene stehen? Woran denken Sie. Schaffen Sie mir augenblicklich den Grafen hierher.

MUSIKLEHRER.

Bedenken Sie, was auf dem Spiele steht. Seien Sie barmherzig. Bin ich nicht Ihr alter Lehrer —

ARIADNE.

Jagen Sie mir die Kreatur von der Bühne oder ich werde mir selber Recht zu verschaffen wissen —

MUSIKLEHRER.

Geben Sie's ihr zu fühlen. Aber auf der Szene. Wo hätten Sie eine schönere Gelegenheit, als im Spiel ihr zu zeigen, welch unermesslicher Abstand zwischen Ihnen befestigt ist.

ARIADNE.

Abstand, eine Welt hoffe ich.

MUSIKLEHRER.

Legen Sie diese Welt in jede Gebärde und —

ARIADNE.

Glauben Sie?

MUSIKLEHRER

(küßt ihr die Hand, nimmt ihr den Mantel ab).

Man wird Ihnen anbetend zu Füßen sinken.

(Ariadne geht schnell auf die Bühne. Man läßt an dieser den Vorhang herab. — Jourdain mit Dorantes, zwischen ihnen Dorimene, unter Vorantritt des kleinen Lakaien, treten, von rechts auf, kommen in die Mitte. Musiklehrer und Tanzmeister verneigen sich. Komponist ist ins Orchester verschwunden. Dorantes und Dorimene treten zur Seite, indes Jourdain Anordnungen trifft, wie etliche untergeordnete Personen, die noch zusehen, seitwärts zu plazieren sind.)

DORANTES

(zu Dorimene).

Ich habe alles, was man spielen wird, angegeben. Mein einziger Gedanke war, daß in der Musik und



in der Handlung einiges enthalten sei, was Sie zu rühren vermöchte. Es handelt sich um eine Frau, die man ihrer Lage nach mit einer Witwe vergleichen darf.

DORIMENE.

Wie zart Sie im Ausdenken solcher Attentionen sind, lieber Dorantes.

DORANTES

(küßt ihr die Hand, sie will wegtreten.)

Noch 'ein Wort. Es kommt eine Szene vor — eine gewisse Szene — nun, Sie werden ja sehen. Während dieser Szene wird es auf eine künstliche Weise ziemlich dunkel. Man würde kaum bemerken, wenn sich jemand entfernt. Und ich habe gedacht, da diese Szene fast ans Ende der Oper fällt, so wäre es ein vortrefflicher Moment — wenn Sie mir erlauben wollten, Sie nach Hause zu begleiten — ich habe jedenfalls Ihrem Kutscher befehlen lassen, sich bereitzuhalten.

DORIMENE.

Auf diese Weise könnten wir uns den langweiligen Komplimenten Ihres Strohmannes entziehen?

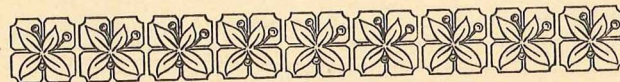
DORANTES.

Sie sind entzückend.

DORIMENE.

Wir wollen sehen.

(Jourdain nähert sich ihnen, man nimmt Platz, Overtüre setzt ein.)



## ARIADNE AUF NAXOS.

Ariadne vor der Höhle auf dem Boden, regungslos. Najade links. Dryade rechts. Echo rückwärts an der Wand der Grotte.

Najade.

Schläft sie?

Dryade.

Schläft sie?

Najade.

Nein! sie weinet!

Dryade.

Weint im Schläfe! horch! sie stöhnet.

Zu Zweien.

Ach! so sind wir sie gewöhnet.

Najade.

Tag um Tag in starrer Trauer.





Dryade.

Ewig neue bittre Klagen.

Najade.

Neuen Krampf und Fieberschauer.

Dryade.

Wundes Herz auf ewig, ewig —

Echo.

Ewig! Ewig!

Dryade.

Unversöhnet!

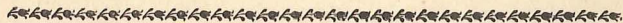
Zu Dreien.

Ach wir sind es eingewöhnet.  
Wie der Blätter leichtes Schaukeln,  
Wie der Wellen sanftes Gaukeln  
Gleitet's über uns dahin. —  
Ihre Tränen, ihre Klagen,  
Ach seit wieviel, wieviel Tagen  
Sie beschweren kaum den Sinn!

Ariadne

(an der Erde).

Wo war ich? tot? und lebe, lebe wieder  
Und lebe noch?



Und ist ja doch kein Leben, das ich lebe!  
Zerstückelt Herz, willst ewig weiter schlagen?

(Richtet sich halb auf.)

Was hab' ich denn geträumt? Weh! schon  
vergessen!

Mein Kopf behält nichts mehr;

JOURDAIN.

Es ist ein wenig eintönig, was sie singt, finden  
Sie nicht?

DORANTES.

Pst, das ist die Einfachheit des großen Stils, das  
ist es, was die Kenner über alles setzen!

JOURDAIN.

Ich finde es ja auch recht hübsch. Nur schade,  
daß er das Waldhorn nicht verwendet.

Nur Schatten streichen  
Durch einen Schatten hin.  
Und dennoch, etwas zuckt dann auf und tut  
so weh!

Ach!

Echo.

Ach!

(In der Kulisse.)

Harlekin.

Wie jung und schön und maßlos traurig!





Zerbinetta.

Von vorne wie ein Kind, doch unterm Aug wie  
dunkel!

Brighella. Truffaldin.

Und schwer, sehr schwer zu trösten, fürchte ich!

Ariadne.

(Ohne ihrer irgendwie zu achten. Vor sich, monologisch.)

Ein Schönes war, hieß Theseus — Ariadne  
Und ging im Licht und freute sich des Lebens!  
Warum weiß ich davon? ich will vergessen!  
Dies muß ich nur noch finden: es ist Schmach  
Zerrüttet sein, wie ich!  
Man muß sich schütteln: ja, dies muß ich finden:  
Das Mädchen, das ich war!  
Jetzt hab' ich's — Götter! daß ich's nur behalte!

JOURDAIN.

Sie tut nichts als sich beklagen. Man wird traurig  
davon. Ich wollte, man hätte mehr Kerzen aufgesteckt.  
Es sind wahrlich genug davon im Hause.

DORANTES.

Sie träumt von Theseus, der sie verlassen hat.

JOURDAIN.

Kommt er wieder?

DORIMENE.

Still, hören wir doch zu.

JOURDAIN.

Ich wollte, es käme bald was Kurzweiligeres. Ich  
habe doch anbefohlen —  
(Hebt sich vom Sessel, um nach dem Tanzmeister zu sehen.)

DORIMENE, DORANTES.

Sst! —

Den Namen nicht — der Name ist verwachsen  
Mit einem anderen Namen, ein Ding wächst  
So leicht ins andere, wehe!

Najade. Dryade. Echo

(als wollten sie sie erinnern, wachrufen).

Ariadne!

Ariadne

(abwinkend).

Nicht noch einmal! Sie lebt hier ganz allein,  
Sie atmet leicht, sie geht so leicht,  
Kein Halm bewegt sich, wo sie geht,  
Ihr Schlaf ist rein, ihr Sinn ist klar,  
Ihr Herz ist lauter wie der Quell:  
Sie hält sich gut, drum kommt auch bald der Tag,  
Da darf sie sich in ihren Mantel wickeln,  
Darf ihr Gesicht mit einem Tuch bedecken  
Und darf da drinnen liegen  
Und eine Tote sein!

(Sie träumt vor sich hin.)

(In der Kulisse.)



**Harlekin.**

Ich fürchte, großer Schmerz hat ihren Sinn  
verwirrt.

**Zerbinetta.**

Versucht es mit Musik!

**Brighella. Truffaldin.**

Ganz sicher, sie ist toll!

**Ariadne**

(ohne den Kopf zu wenden, vor sich; als hätte sie die  
letzten Worte in ihren Traum hinein gehört).

Toll, aber weise, ja! — Ich weiß was gut ist,  
Wenn man es fern hält von dem armen Herzen.

**Zerbinetta**

(in der Kulissee).

Ach, so versuchet doch ein kleines Lied!

**Harlekin**

(in der Kulissee, singt)

Lieben, Hassen, Hoffen, Zagen,  
Alle Lust und alle Qual,  
Alles kann ein Herz ertragen  
Einmal um das andere Mal.

Aber weder Lust noch Schmerzen,  
Abgestorben auch der Pein,

Das ist tödlich deinem Herzen  
Und so darfst du mir nicht sein!

Mußt dich aus dem Dunkel heben,  
Wär' es auch um neue Qual,  
Leben mußt du, liebes Leben,  
Leben noch dies eine Mal!

**Echo**

(wiederholt seelenlos wie ein Vogel die Melodie von  
Harlekins Lied).

**Ariadne**

(unbewegt, träumt vor sich hin).

**Zerbinetta**

(halblaut, parlando).

Sie hebt auch nicht einmal den Kopf.

**Harlekin**

(ebenso).

Es ist alles vergebens. Ich fühlte es  
während des Singens.

**Echo**

(wiederholt nochmals die Melodie).

**Zerbinetta.**

Du bist ja ganz aus der Fassung.



Harlekin.

Nie hat ein menschliches Wesen mich so gerührt.

Zerbinetta.

So geht es dir mit jeder Frau.

Harlekin.

Und dir vielleicht nicht mit jedem Mann?

Ariadne

(vor sich).

Es gibt ein Reich, wo alles rein ist:  
Es hat auch einen Namen: Totenreich.

(Hebt sich im Sprechen vom Boden.)

Hier ist nichts rein!

Hier kam alles zu allem!

(Sie zieht ihr Gewand eng um sich.)

Bald aber nahet ein Bote,

Hermes heißen sie ihn.

Mit seinem Stab

Regiert er die Seelen:

Wie leichte Vögel,

Wie welke Blätter

Treibt er sie hin.

Du schöner, stiller Gott! sieh! Ariadne wartet!

Ach von allen wilden Schmerzen

Muß das Herz gereinigt sein,

Dann wird dein Gesicht mir nicken,



Wird dein Schritt vor meiner Höhle  
Dunkel wird auf meinen Augen  
Deine Hand auf meinem Herzen sein.  
In den schönen Feierkleidern,  
Die mir meine Mutter gab,  
Diese Glieder werden bleiben,  
Schön geschmückt und ganz allein  
Stille Höhle wird mein Grab.  
Aber lautlos meine Seele  
Folget ihrem neuen Herrn,  
Wie ein leichtes Blatt im Winde  
Folgt hinunter, folgt so gern.

Du wirst mich befreien,

Mir selber mich geben,

Dies lastende Leben

Du nimmst es von mir.

An dich werd' ich mich ganz verlieren,

Bei dir wird Ariadne sein.

(Harlekin [verwegen]; Brighella [jung, tölpelhaft; Scaramuccio: [Gäuner, 50jährig]; Truffaldin [alberner Alter]; hinter ihnen Zerbinetta. Kommen von vorne auf die Bühne, schicken sich an, Ariadne durch einen Tanz zu erheitern. Zerbinetta bleibt seitwärts an der Kulisse. Echo, Najade, Dryade sind während Ariadnes Monolog verschwunden.)

Die Vier.

Die Dame gibt mit trübem Sinn

Sich allzu sehr der Trauer hin.





Was immer Böses widerfuhr,  
Die Zeit geht hin und tilgt die Spur.

Wir wissen zu achten  
Der Liebe Leiden,  
Doch trübes Schmachten  
Das wollen wir meiden.

Sie aufzuheitern  
Naht sich bescheiden  
Mit den Begleitern  
Dies hübsche Kind.

(Sie tanzen.)

Es gilt, ob Tanzen,  
Ob Singen taue,  
Von Tränen zu trocken  
Ein schönes Auge.  
Es trocknet Tränen  
Die schmeichelnde Sonne,  
Es trocknet Tränen  
Der lose Wind:  
Sie aufzuheitern  
Befahl den Begleitern,  
O traurige Dame  
Dies hübsche Kind.

**Zerbinetta**

(indes die Vier weiter tanzen).

Wie sie sich schwingen,  
Tanzen und singen

Gefiele der eine  
Oder der andere  
Gefiele mir schon.

Doch die Prinzessin  
Verschließt ihre Augen,  
Sie mag nicht die Weise,  
Sie liebt nicht den Ton.

(Indem sie zwischen die vier Tänzer tritt.)

Geht doch! Laßt's doch! Ihr fallet zur Last!

**Die Vier**

(indem sie weiter tanzen).

Sie aufzuheitern  
Befahl den Begleitern,  
O traurige Dame,  
Das hübsche Kind!

Doch wie wir tanzen,  
Doch wie wir singen,  
Was wir auch bringen,  
Wir haben kein Glück.

**Zerbinetta**

(indem sie sie mit Gewalt fortdrängt).

Drum lasset das Tanzen,  
Lasset das Singen,  
Zieht euch zurück!  
Zurück! Versteht ihr nicht! Ihr seid nur lästig!

(Sie schafft sie weg.)

(Die Vier ab, zwei nach rechts, zwei nach links.)

*Il pianissimo  
con le sue  
- un bel  
- musico  
- abant*



Zerbinetta

(beginnt mit einer tiefen Verneigung vor Ariadne).

Großmächtige Prinzessin, wer verstünde nicht  
Daß so erlauchter und erhabener Personen  
Traurigkeit

Mit einem anderen Maß gemessen werden muß  
Als der gemeinen Sterblichen. — Jedoch  
(Einen Schritt nähertretend, doch Ariadne achtet in  
keiner Weise auf sie.)

Sind wir nicht Frauen unter uns, und schlägt  
denn nicht

In jeder Brust ein unbegreiflich, unbegreiflich  
Herz?

(Abermals näher, mit einem Knix, Ariadne, ihrer nicht  
zu achten, verhüllt ihr Gesicht.)

Von unserer Schwachheit sprechen,  
Sie uns selber eingestehen,  
Ist es nicht schmerzlich süß?

Und zuckt uns nicht der Sinn danach?

Sie wollen mich nicht hören —

Schön und stolz und regungslos

Als wären sie die Statue auf Ihrer eigenen  
Gruft —

Sie wollen keine andere Vertraute  
Als diesen Fels und diese Wellen haben?

(Ariadne tritt an den Eingang ihrer Höhle zurück.)

Prinzessin, hören Sie mich an — nicht Sie allein,  
Wir alle — ach, wir alle — was Ihr Herz  
erstarrt,

Wer ist die Frau, die es nicht durchgelitten  
hätte?

Verlassen! in Verzweiflung! ausgesetzt!  
Ach, solcher wüsten Inseln sind unzählige  
Auch mitten unter Menschen, ich — ich selber  
Ich habe ihrer mehrere bewohnt —  
Und habe nicht gelernt, die Männer zu ver-  
fluchen.

*"Morakita"*

(Ariadne tritt vollends in die Höhle zurück, Zerbinetta  
richtet ihre weiteren Tröstungen an die unsichtbar ge-  
wordene.)

Treulos — sie sind's!  
Ungeheuer, ohne Grenzen!

Eine kurze Nacht,  
Ein hastiger Tag,  
Ein Wehen der Luft,  
Ein fließender Blick  
Verwandelt ihr Herz!

Aber sind denn wir gefeit  
Gegen die grausamen — entzückenden,  
Die unbegreiflichen Verwandlungen?

Noch glaub' ich dem einen ganz mich gehörend,  
Noch mein' ich mir selber so sicher zu sein,  
Da mischt sich im Herzen leise betörend  
Schon einer niegekosteten Freiheit  
Schon einer neuen verstorbenen Liebe  
Schweifendes freches Gefühle sich ein!



Noch bin ich wahr und doch ist es gelogen,  
 Ich halte mich treu und bin schon schlecht,  
 Mit falschen Gewichten wird alles gewogen –  
 Und halb mich wissend und halb im Taumel,  
 Betrüg' ich ihn endlich und lieb' ihn noch recht!  
 Ja, halb mich wissend und halb im Taumel,  
 Betrüge ich endlich und liebe noch recht!

So war es mit Pagliazzo  
 Und mit Mezzetin!

Dann war es Cavicchio,  
 Dann Burattin,

Dann Pasquariello!

Ach und zuweilen,  
 Will es mir scheinen,

Waren es zwei!

Doch niemals Launen,

Immer ein Müssen!

Immer ein neues

Beklommenes Staunen:

Daß ein Herz so gar sich selber,

Gar sich selber nicht versteht!

*die Harlekin*

Als ein Gott kam jeder gegangen  
 Und sein Schritt schon machte mich stumm,

Küßte er mir Stirn und Wangen,

War ich von dem Gott gefangen

Und gewandelt um und um!

Als ein Gott kam jeder gegangen,

Jeder wandelte mich um,  
 Küßte er mir Mund und Wangen,  
 Hingegeben war ich stumm!  
 Hingegeben war ich stumm!  
 Hingegeben war ich stumm!  
 Kam der neue Gott gegangen,  
 Hingegeben war ich stumm!

Echo

(unsichtbar, wiederholt das Rondo, aber ohne Text,  
 ad libitum).

Harlekin

(springt aus der Kulissee).

Hübsch gepredigt! Aber tauben Ohren!

Zerbinetta.

Ja, es scheint, die Dame und ich sprechen  
 verschiedene Sprachen.

Harlekin.

Es scheint so.

Zerbinetta.

Es ist die Frage, ob sie nicht schließlich lernt,  
 sich in der meinigen auszudrücken.

Harlekin.

Wir wollen's abwarten. Was wir aber nicht  
 abwarten wollen –

(Er ist mit einem Sprung dicht bei ihr, sucht sie zu  
 umarmen.)



Zerbinetta

(macht sich los).

Wofür hältst du mich?

Harlekin.

Für ein entzückendes Mädchen, dessen Beziehungen zu mir dringend einer Belebung bedürfen —

Zerbinetta.

Unverschämter! und außerdem: hier!  
Zwei Schritte von der Wohnung der Prinzessin!

Harlekin.

Pah! Wohnung, es ist eine Höhle.

Zerbinetta.

Was ändert das?

Harlekin.

Sehr viel, sie hat keine Fenster.  
(Versucht abermals sie zu küssen.)

Zerbinetta

(macht sich energisch los).

Ich glaube, du wärest wirklich fähig!

Harlekin.

Zweifle nicht, zu allem!

Zerbinetta

(mißt ihn mit dem Blick, halb für sich).

Zu denken, daß es Frauen gibt, denen er eben darum gefiele —

Harlekin.

Und zu denken, daß du von oben bis unten eine solche Frau bist!

Zerbinetta

(mißt ihn mit dem Blick.)

(Brighella, Scaramuccio, Truffaldin stecken links und rechts ihre Köpfe aus der Kulisse.)

Brighella. Scaramuccio. Truffaldin.  
Pst! Pst! Zerbinetta!

Zerbinetta

(hat sich Harlekin entzogen, läuft nach vorn, vor sich, beinahe ad spectatores).

Männer! Lieber Gott, wenn du wirklich wolltest, daß wir ihnen widerstehen sollten, warum hast du sie so verschieden geschaffen!

(Sie endet, mitten aus der Prosa, mit einer Roulade.)



Die Vier.

Eine Störrische zu trösten,  
Laßt das peinliche Geschäft!  
Will sie sich nicht trösten lassen,  
Laß sie weinen, sie hat recht!

Zerbinetta

(tanzt von einem zum anderen, weiß jedem zu  
schmeicheln).

Brighella

(mit albernem Ton).

Doch ich bin störrisch nicht,  
Gibst du ein gut Gesicht.  
Ach ich verlang' nicht mehr,  
Freu mich so sehr.

Scaramuccio

(mit schlauem Ausdruck).

Auf dieser Insel  
Gibt's hübsche Plätze.  
Komm laß dich führen,  
Ich weiß Bescheid!

Truffaldin

(täppisch lüstern).

Wär nur ein Wagen,  
Ein Pferdchen nur mein,  
Hätt ich die Kleine  
Bald wo allein!

Harlekin

(diskret im Hintergrund).

Wie sie vergeudet  
Augen und Hände,  
Laur' ich im stillen  
Hier auf das Ende!

Zerbinetta

(von einem zum anderen tanzend).

Immer ein Müssen,  
Niemals Launen,  
Immer ein neues  
Unsägliches Staunen!

Die Vier, mit Zerbinetta

(in beliebiger Verschränkung).

Brighella.

Ich bin nicht störrisch.

Harlekin.

Ich laure im stillen.

Zerbinetta

(im Tanzen).

So war's mit Pasquariello  
Und so mit Mezzetin!

Scaramuccio.

Hätt' ich das Mädchen —



**Truffaldin.**

Ich wüßte Bescheid!

**Zerbinetta**

(im Tanzen).

Dann mit Cavicchio

Und mit Burattin!

**Zwei.**

Komm laß dich führen,

Ich laure im stillen!

**Zerbinetta**

(im Tanzen).

Ach, und zuweilen

Waren es zwei!

**Zwei.**

Es gibt hübsche Plätze:

Ich weiß Bescheid!

**Zerbinetta.**

Ach, und zuweilen

Waren es zwei!

(Unterm Tanzen scheint sie einen Schuh zu verlieren. Scaramuccio flink, erfaßt den Schuh und küßt ihn. Sie läßt sich ihn von ihm anziehen, wobei sie sich auf Truffaldin stützt, der ihr von der anderen Seite zu Füßen gefallen ist.)

*Anmerk. Scaramuccio küßt den Schuh vor ihm  
danach die Füßstümpfe*

**Zerbinetta**

(auf Truffaldin).

Wie er feurig sich erniedert!

(Auf Scaramuccio, dem sie das Innere der Hand zum Kusse reicht.)

Wie der Druck den Druck erwidert!

**Zerbinetta und Scaramuccio.**

Hand und Lippe, Mund und Hand,

Welch ein zuckend Zauberband!

**Scaramuccio und Truffaldin**

(treten rechts und links zurück).

**Brighella**

(springt täppisch hin, Zerbinetta zu umfassen, sie entschlüpft ihm geschickt).

**Zerbinetta**

(aufs neue tanzend).

Mach' ich ihn auf diese neidig,

Wird der steife — wie geschmeidig,

Wird der steife Bursch sich drehn!

**Brighella**

(steif tanzend und singend).

Macht sie mich auf diese neidig,

Ach wie will ich mich geschmeidig

Um die hübsche Puppe drehn!



**Scaramuccio**  
(gleichfalls tanzend).

Macht sie uns auf diesen neidig,  
Hei, wie alle sich geschmeidig  
Hui, um ihre Gunst sich drehn!

**Truffaldin**  
(ebenso).

Wie sie jeden sich geschmeidig  
Einen auf den anderen neidig  
Ohne Pause weiß zu drehn!

(Während die drei sich drehen, wirft sich Zerbinetta rückwärts Harlekin in die Arme und eilt mit ihm zu verschwinden.)

**Scaramuccio. Brighella. Truffaldin**  
(finden sich allein).

Mir der Schuh!  
Mir der Blick!  
Mir die Hand!

Das war das Zeichen  
Schlau aus dem Kreise muß ich mich schleichen!  
Mich erwartet das himmlische Wesen  
Mich zum Freunde hat sie erlesen!

(Alle drei schleichen verstohlen in die Kulisse, gleich darauf erscheint zuerst Scaramuccio, von rechts kommend, vor der Bühne verlarvt für sich.)

Pst, wo ist sie? Wo mag sie sein?  
(Späht herum, geht rechts um die Bühne herum.)

**Brighella**  
(verlarvt, von links kommend, leise dummschlau).

Pst, wo ist sie? Wo mag sie sein?  
(Wendet sich nach rechts, stößt dort mit dem zurückkehrenden Scaramuccio zusammen.)

**Truffaldin**  
(verlarvt, von links, an der linken Ecke in eben dem Augenblick hervorkommend, als Brighella nach rechts den ersten Schritt tut).

Pst! wo ist sie? wo mag sie sein?  
(Stößt mit den beiden Zusammenstoßenden auch noch zusammen; alle drei taumeln sie in die Mitte.)

**Alle drei**  
(jeder für sich).  
Verdammt Zufall! Aber man erkennt mich nicht!

**Zerbinettas Stimme**  
(von rückwärts, wie aus einiger Entfernung hinter der Höhle).

Daß ein Herz so gar sich selber  
Gar sich selber nicht versteht!  
(Brighella, Scaramuccio, Truffaldin sehen einander an.)

**Harlekins Stimme**  
(unsichtbar).  
Ach wie reizend, fein gliedert!



Zerbinettas Stimme

(ebenso).

Hand und Lippe, Mund und Hand!

Die drei Gesellen.

Ai! Ai!

Harlekins Stimme.

Wie der Druck den Druck erwidert!

Zerbinettas Stimme.

Welch ein zuckend Zauberband!

Die drei Gesellen.

Ai! Ai!

Harlekin und Zerbinetta

(zusammen, unsichtbar).

Hand und Lippe, Mund und Hand  
Welch ein zuckend Zauberband.

Die drei Gesellen

(indem sie zornig und betrübt tanzend abgehen).

Ai! ai! ai! ai! Der Dieb! Der Dieb!  
Der nieder-, niederträchtige Dieb!  
Ai! ai! ai! ai!

Die Bühne bleibt nach Abgang der fünf Masken (Zerbinetta, Harlekin etc.) leer.

Zwischenspiel des Orchesters, auf Bacchus bezüglich, durchaus fremdartig, geheimnisvoll;  
sodann: Najade, Dryade, Echo treten, fast zugleich, hastig auf von rechts, links und rückwärts.

Dryade

(aufgeregt).

Ein schönes Wunder!

Najade.

Ein reizender Knabe!

Dryade.

Ein junger Gott!

Echo.

Ein junger Gott, ein junger Gott!

Dryade.

So wißt ihr —?

Najade.

Den Namen?

Dryade.

Bacchus!

Najade.

Mich höret.



Echo.

Mich höret doch an!

Dryade.

Die Mutter starb bei der Geburt.

Najade.

Eine Königstochter.

Dryade.

Eines Gottes Liebste, eines Gottes Liebste!

Najade.

Was für eines Gottes?

Echo

(enthusiastisch).

Eines Gottes Liebste, eines Gottes Liebste!

Najade

(eifrig).

Was für eines Gottes?

Dryade.

Aber den Kleinen — hört doch! — Nymphen,  
Nymphen zogen ihn auf!

Echo

(begeistert).

Nymphen zogen ihn auf, Nymphen zogen  
ihn auf!

Najade, Dryade.

Nymphen! das zarte, göttliche Kind!

Zu Dreien.

Ach, daß nicht wir es gewesen sind.

Echo

(vogelhaft).

Ach, daß nicht wir es gewesen sind.

Dryade.

Es wächst wie die Flamme unter dem Wind,

Najade.

Ist schon kein Kind mehr — Knabe und Mann!

Dryade.

Schnell zu Schiffe mit wilden Gefährten!

Najade.

Nächtig im Wind die Segel gestellt!

Dryade.

Er am Steuer, er am Steuer.



Najade.

Kühn! der Knabe!

Echo  
(vogelhaft).

Er am Steuer.

Dryade, Najade.

Heil dem ersten Abenteuer!

Echo.

Er am Steuer, er am Steuer!

Dryade.

Das erste! Ihr wißt, was es war?

Najade.

Circe! Circe! an ihrer Insel  
Landet das Schiff, zu ihrem Palast  
Schweift der Fuß, nächtlich mit Fackeln --

Dryade  
(reißt ihr's Wort vom Munde).

An der Schwelle empfängt sie ihn  
An den Tisch zieht sie ihn hin,  
Reicht die Speise, reicht den Trank --

Najade  
(eifrigst).

Den Zaubertrank! die Zaubерlippen!  
Allzusüße Liebesgabe!

Echo.  
Allzusüße Liebesgabe!

Dryade  
(Triumph im Ton).

Doch der Knabe -- doch der Knabe! --  
Wie sie frech und überheblich  
Ihn zu ihren Füßen winkt --  
Ihre Künste sind vergeblich,  
Weil kein Tier zur Erde sinkt!

Zu Dreien.  
Alle Künste sind vergeblich,  
Weil kein Tier zur Erde sinkt!

Dryade.  
Aus den Armen ihr entwunden  
Blaß und staunend, ohne Spott --  
Nicht verwandelt, nicht gebunden  
Steht vor ihr ein junger Gott!

Zu Dreien.  
Nicht verwandelt, nicht gebunden,  
Steht vor ihr ein junger Gott!



Echo

(vogelhaft entzückt).

Nicht verwandelt!

Najade, Dryade

(am Eingang der Höhle).

Ariadne!

Najade.

Schläft sie?

Dryade.

Schläft sie?

Najade.

Nein! sie hört uns!

Echo.

Nicht verwandelt!

Dryade

(der Ariadne meldend).

Ein schönes Wunder!

Najade.

Ein Knabe! Ein Gott!

Dryade

(immer gegen die Höhle hin).

Gestern noch der Gast der Circe

Mit ihr liegend bei dem Mahle

Nippend von dem Zaubertrank —

Echo.

Nicht verwandelt! Nicht verwandelt!

Najade.

Heute ist er hier bei uns!

Dryade.

Hörst du?

Najade.

Hörst du?

Zu Zweien

(leise).

Ariadne!

(Bacchus Stimme wird hörbar. Im gleichen Augenblick wie von Magie hervorgezogen, tritt Ariadne lauschend aus der Höhle. Die drei Nymphen, lauschend, treten seit- und rückwärts.)

Bacchus' Stimme

(jung, zauberhaft, träumerisch).

Circe, kannst du mich hören?

Du hast mir fast nichts getan —

Doch die dir ganz gehören,

Was tust du denen an?

Circe, ich konnte fliehen,



Sieh, ich kann lächeln und ruhn —  
Circe, was war dein Wille  
An mir zu tun?

**Ariadne**

(in sein Singen hinein, vor sich, leisest).

Es greift durch alle Schmerzen  
Auflösend alte Qual: ans Herz im Herzen  
greift's.

**Najade. Dryade. Echo**

(leise, zaghaft).

Töne, töne süße Stimme,  
Fremder Vogel, singe wieder,  
Deine Klagen, sie beleben,  
Uns entzücken solche Lieder!

**Bacchus' Stimme**

(schwermütig, lieblich).

Doch da ich unverwandelt  
Von dir gegangen bin,  
Was haften die schwülen Gefühle  
An dem benommenen Sinn?

Als wär ich von schläfernden Kräutern  
Betäubt, ein Waldestier! —  
Circe — was du nicht durftest,  
Geschieht es doch an mir?

**Ariadne**

(wie oben).

O Todesbote! süß ist deine Stimme!  
Balsam ins Blut, und Schlummer in die Seele!

**Najade. Dryade. Echo**

(nachdem die Stimme zu verstummen scheint, leise).

Töne, töne süße Stimme,  
Süße Stimme, töne wieder!  
Deine Klagen, sie beleben!  
Uns entzücken deine Lieder!

**Bacchus' Stimme**

(fröhlich, mit etwas wie graziösem Spott, auch näher).

Circe, ich konnte fliehen!  
Circe, ich konnte fliehen!  
Sieh, ich kann lächeln und ruhn!  
Circe — was war dein Wille  
An mir zu tun?

**Ariadne**

(zugleich mit ihm, die Augen geschlossen, die Hände  
gehoben nach der Richtung, von der die Stimme tönt,  
leise).

Belade nicht zu üppig  
Mit nächtlichem Entzücken  
Voraus den schwachen Sinn!  
Die deiner lange harret,  
Nimm sie dahin!



Zerbinetta

(tritt eilig auf, mit einem tiefen Knix vor Ariadne).

Prinzessin! welchen Botenlohn hab' ich  
verdient?

Auf dieser Insel weilt ein Mann, ein Gott!  
Es weilt ein Wunder, ohnegleichen!  
Weilt hier und wandelt! wird den Hügel da —  
Und diese Höhle bald erreichen!  
Und dann — es ist ein Mann und welch ein  
Mann!

Und dennoch nichts von ihrer Derbheit, ihrer  
Härte —

Wangen wie eine Frau, von einem Reh das  
Aug,

Ihm nachzuspähen, nachzuschleichen nur  
Ich habe nie was Holderes erlebt!  
Verstohlen ihm zu folgen auf der Spur:  
Er geht, er gehet nicht! er schreitet, schwebt,  
Unschlüssig schweift er hin, die Arme auf-  
geworfen,

Lacht auf: ein Knabe, nein ein Kind!  
Man denkt: ein junges Reh,  
Das sich erschrickt, und stutzt im Morgen-  
wind.

Ist es derselbe, der auf einmal lauscht,  
Wenn etwas in den Zweigen rauscht,  
Sich anspannt und in einem Sprunge  
Mit unbegreiflich wildem Schwunge

Sich panthergleich hinschleudert auf ein Tier?  
Ach, alles duckt sich, alles hängt und drängt  
Gefangen auch zu sein von diesen Händen  
Und wär's in ihrem Druck das Leben zu be-  
enden!

Echo

(verzückt).

Und wär's in ihrem Druck das Leben zu be-  
enden!

Zerbinetta.

Doch er — als ging' es ihm um völlig andere  
Dinge

Als seine Hände schaffen — ach —  
Er läßt das kaum Gefangene entspringen,  
Sieht ihm nicht einmal nach —  
Ein Schatten wie von einem dunklen Kranz,  
Den eine unsichtbare Hand ihm flicht,  
Fliegt über sein Gesicht,  
Es wechselt unter hell und dunklem Glanz.  
Indes sein Auge in die Ferne sieht,  
Entströmt den süßen kühnen Lippen  
Ein schön halbtraurig Lied,  
Das ihm, ich weiß nicht wie, zu Sinn gekommen!

Najade, Dryade

(leise).

Ein süßes Lied! wir haben's wohl vernommen!



Zerbinetta.

Vernommen schon? und die Prinzessin noch,  
Noch zum Empfange nicht geschmücket  
Für einen solchen Gast!

Ariadne  
(geisterhaft).

Er kommt zu mir.

Zerbinetta.

Still, sie ist wie entrückt.

(Sie schmücken die Willenlose — Unbewußte.)

Kein Wunder, wenn sie seine Stimme hörte!

Und noch hat sie ihn nicht gesehn!

Die Spangen schnell, den Mantel nun herbei!

Sandalen an den hübschen Fuß!

Könnt ihr nicht fühlen: Er ist nah!

Beflügelt euch denn nicht, was hier ge-  
schehen muß?!

Ariadne  
(zartest).

Sie haben mich geschmückt. Mein Grab  
ist da.

O meine Mutter. Jetzt geht Ariadne fort  
von hier.

(Stärkstes Heranschreiten. Bacchus steht da.)

Ariadne

(in jähem Schreck, schlägt die Hände vors Gesicht).

Theseus!

(Dann schnell sich neigend.)

Nein! nein! es ist der schöne stille Gott!

Ich grüße dich, du Bote aller Boten!

Zerbinetta. Najade. Dryade. Echo

(haben sich unter tiefer Verneigung nach allen Seiten  
zurückgezogen).

Ariadne. Bacchus.

Bacchus

(ganz jung, zartest im Ton).

Du schönes Wesen! Bist du die Göttin dieser  
Insel?

Ist diese Höhle dein Palast? sind diese deine  
Dienerinnen?

Singst du an deinem Webstuhl Zauberlieder?

Nimmst du den Fremdling da hinein

Und liegst mit ihm beim Mahl

Und tränkest du ihn da mit einem Zaubertrank?

Und ach! wer dir sich gibt, verwandelst du  
ihn auch?

Weh! Bist du auch solch eine Zauberin?

Ariadne.

Ich weiß nicht, was du redest.

Ist es, Herr, daß du mich prüfen willst?



Mein Sinn ist wirr von vielem Liegen ohne  
Trost!

Ich lebe hier und harre deiner, deiner harre ich  
Seit Nächten, Tagen, seit wievielen, ach, ich  
weiß es nicht mehr!

Bacchus.

Wie? kennest du mich denn?  
Du hast mit einem Namen mich gegrüßt.

Ariadne.

Nein! nein! Der bist du nicht,  
Mein Sinn ist leicht verwirrt!

Bacchus.

Wer bin ich denn?

Ariadne  
(neigt sich).

*Indien*  
Du bist der Herr über ein dunkles Schiff,  
Das fährt den dunklen Pfad.

Bacchus  
(nickt).

Ich bin der Herr — über ein Schiff.

~~~~~

Ariadne

(jäh).

Nimm mich! Hinüber! Fort von hier mit  
diesem Herzen!  
Es ist zu nichts mehr nütze auf der Welt.

Bacchus

(sanft).

So willst du mit mir gehen auf mein Schiff?

Ariadne.

Ich bin bereit. Du fragst? Ist es, daß du  
mich prüfen willst?

Bacchus

(schüttelt den Kopf).

Ariadne

(mit unterdrückter Angst).

Wie schaffst du die Verwandlung? mit den  
Händen?  
Mit deinem Stab? Wie oder ist's ein Trank?  
Den du zu trinken gibst? Du sprachst von  
einem Trank!

~~~~~



Bacchus

(verträumt in ihrem Anblick).

Sprach ich von einem Trank,  
Ich weiß nichts mehr.

Ariadne

(nickt).

Ich weiß, so ist es dort; wohin du mich  
führst!

Wer dort verweilet, der vergißt gar schnell!  
Das Wort, der Atemzug ist gleich dahin!  
Man ruht und ruht vom Ruhen wieder aus;  
Denn dort ist keiner matt vom Weinen, —  
Er hat vergessen, was ihn schmerzen sollte:  
Nichts gilt, was hier gegolten hat, ich weiß —

(Sie schließt die Augen.)

Bacchus

(tief erregt, unbewußt feierlich).

Bin ich ein Gott, schuf mich ein Gott,  
Starb meine Mutter in Flammen dahin  
Als sich in Flammen mein Vater ihr zeigte,  
Versagte der Circe Zauber an mir,  
Weil ich gefeit bin, Balsam und Äther  
Für sterbliches Blut in den Adern mir fließt.

Hör' mich, Wesen, das vor mir steht,  
Hör' mich du, die sterben will:  
Dann sterben eher die ewigen Sterne,  
Als daß du stürbest aus meinen Armen!

Ariadne

(ängstlich zurückweichend vor der Gewalt seines Tones).

Das waren Zauberworte! Weh! So schnell!  
Nun gibt es kein Zurück. Gibst du Ver-  
gessenheit

So zwischen Blick und Blick?

Entfernt sich alles,

Alles von mir?

Die Sonne? Die Sterne?

Ich mir selber?

Sind meine Schmerzen mir auf immer, immer  
Genommen? Ach!

(Verhauchend.)

Bleibt nichts von Ariadne als ein Hauch?

(Sie sinkt, er hält sie.)

Bacchus

(mehr ergriffen als laut).

Ich sage dir, nun hebt sich erst das Leben an  
Für dich und mich!

(Er küßt sie.)



## Ariadne

(entwindet sich ihm, unbewußt, sieht sie mit bangem  
Staunen um sich).

Lag nicht die Welt auf meiner Brust? hast du,  
Hast du sie fortgeblasen?

(Sie zeigt auf die Höhle, kindisch furchtsam).

Da innen lag die arme Hündin  
An' Boden gedrückt, auf kalten Nesseln  
Mit Wurm und Assel und ärmer als sie —

## Bacchus.

Nun steigt deiner Schmerzen innerste Lust  
In dein und meinem Herzen auf!

## Ariadne.

Du Zauberer du! Verwandler, du!  
Blickt nicht aus dem Schatten deines Mantels  
Der Mutter Auge auf mich her?  
Ist so dein Schattenland! also gesegnet?  
So unbedürftig der irdischen Welt?

## Bacchus.

Du selber! du bist unbedürftig  
Du meine Zauberin!

## Ariadne.

Gibt es kein Hinüber?  
Sind wir schon da?

Wie konnt' es geschehen?  
Sind wir schon drüben?  
Auch meine Höhle, schön! gewölbt  
Über ein seliges Lager,  
Einen heiligen Altar!  
Wie wunder-, wunderbar verwandelst du!

## Bacchus.

Du! Alles du!  
Ich bin ein anderer als ich war!  
Der Sinn des Gottes ist wach in mir,  
Dein herrlich Wesen ganz zu fassen!  
Die Glieder reg' ich in göttlicher Lust!  
Die Höhle da! Laß mich, die Höhle deiner  
Schmerzen  
Zieh' ich zur tiefsten Lust um dich und mich!  
(Die Luft trägt ihn und Ariadne mit ihm, jäh bis an den  
Eingang der Grotte.)

## Ariadne

(an seinem Arm hängend, sie sind beide am Eingang  
der Grotte noch sichtbar).

Was hängt von mir  
In deinem Arm?  
O, was von mir,  
Die ich vergehe,  
Fingest du Geheimes  
Mit deines Mundes Hauch?



Was bleibt, was bleibt von Ariadne?  
 Laß meine Schmerzen nicht verloren sein!  
 (Weinlaub und Efeu fällt vor, verbirgt sie beide. Ihre  
 Stimmen tönen verflochten.)

**Ariadnes Stimme.**

Laß meine Schmerzen nicht verloren,  
 Bei dir laß Ariadne sein!  
 (Nochmals dreimal.)

**Bacchus' Stimme.**

Deiner hab' ich um alles bedurft!  
 Nun bin ich ein anderer als ich war,  
 Durch deine Schmerzen bin ich reich,  
 Nun reg' ich die Glieder in göttlicher Lust!  
 Und eher sterben die ewigen Sterne,  
 Eh' denn du stürbest aus meinen Armen!  
 (Zerbinetta, Harlekin, Scaramuccio, Truffaldin und Brig-  
 hella, desgleichen Najade, Dryade und Echo haben von  
 allen Seiten die Bühne betreten: zunächst verhalten sie  
 sich horchend still. Dann als die beiden Stimmen ver-  
 stummen, springt

(Nach den letzten Worten des Bacchus, solange es ganz  
 finster ist, haben sich Dorantes und Dorimene lautlos  
 entfernt. Als es wieder hell geworden ist, überzeugt sich  
 Jourdain mit Staunen, daß die Plätze neben ihm leer sind.)

**Zerbinetta**

(vor und wiederholt mit spöttischem Triumph ihr Rondo).

Kommt der neue Gott gegangen,  
 Hingegeben sind wir stumm!

Und er küßt uns Hand und Wangen,  
 Und wir geben uns gefangen,  
 Sind verwandelt um und um!  
 Sind verwandelt um und um!

(Sie reicht die Hand dem Harlekin, desgleichen die üb-  
 rigen paarweise. Zerbinetta singt, und tanzt mit ihrem  
 Partner.)

So war es mit Pagliazzo  
 (ein Knix)

Und mit Mezzetin!  
 (ein Knix)

Dann mit Cavicchio,  
 Dann Burattin!  
 (ein Knix)

Doch niemals Launen,  
 Immer ein Müssen,  
 Immer ein neues

Bekommenes Staunen:

Daß ein Herz so gar sich selber,  
 Gar sich selber nicht versteht!

(Alle fallen ein, singend und tanzend. Tanzend und  
 singend gehen sie ab).

(Nachdem die Figuren sich tanzend entfernt haben [durch  
 die Tür links] steht Jourdain verblüfft über den Abgang  
 seiner Gäste.)

**ERSTER LAKAI**

(tritt auf ihn zu, sagt ihm etwas leise — noch während  
 der Musik: man sieht aus der Gebärde, er sagt ihm: die  
 Herrschaften sind leise hier bei der Tür rechts ver-  
 schwunden).



JOURDAIN

(macht die Reverenz nach jener Seite, den Abgegangenen nach).

ZWEITER LAKAI.

Soll das Feuerwerk trotzdem abgebrannt werden?

JOURDAIN

(achtet nicht auf ihn, sagt vor sich hin, wie entrückt).

Alle Leute rücken mir beständig nichts als meinen Verkehr mit großen Herren vor, und ich, ich weiß mir einmal nichts Schöneres als das; es ist doch bei großen Herren ein Anstand, eine leichte gelassene Höflichkeit ohnegleichen, und ich wollte, daß es mir ein paar Finger aus der Hand gekostet hätte und daß ich dafür ein Graf oder Marquis von Geburt wäre und dieses gewisse Etwas mit bekommen hätte, mit dem sie allem, was sie tun, ein solches großes Ansehen zu geben wissen!

(Vorhang.)

---

